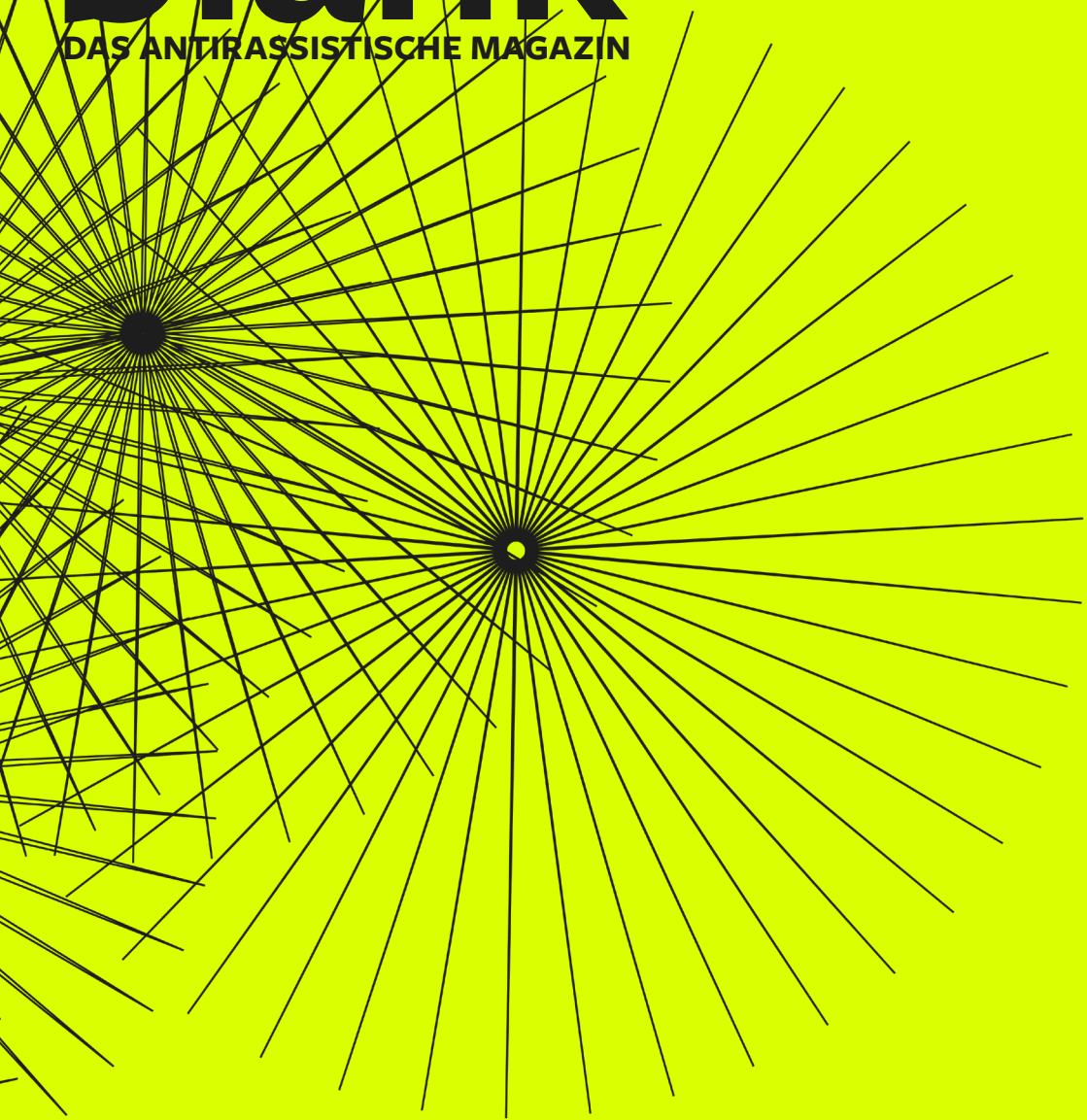


# blänk

DAS ANTIRASSISTISCHE MAGAZIN



*Analyse und Konzept zur  
Sensibilisierung für verschiedene  
Formen von Rassismus*

Diese Arbeit geht der Frage nach, inwiefern die Mittel und Instrumente des Kommunikationsdesigns genutzt werden können, um rassistische Diskriminierung auf neue Art zu adressieren. Im ersten Teil wird im Zuge der Literaturrecherche analysiert, wie es um Rassismus in Deutschland steht und in welchen Formen er sich äußern kann. Im zweiten Teil wird ein Konzept entwickelt, das zum Ziel hat, *weiße* Deutsche für verschiedene Ausprägungen von Rassismus zu sensibilisieren. Neben der Theorie fließen Erkenntnisse aus fünf explorativen Interviews mit Betroffenen auf inhaltlicher und gestalterischer Ebene ein. Das Konzept umfasst eine Ein-Jahres-Kampagne rund um ein Magazin, das einmal im Monat erscheint. Die erste Ausgabe zum Titelthema Mikroaggressionen wurde prototypisch konzipiert und ausgestaltet, inklusive digitalen Inhalten, die per App oder Browser abrufbar sind.

## Abstract<sup>[S. 1]</sup>

### 1. Einleitung<sup>[S. 4]</sup>

### 2. Erschließung der Thematik<sup>[S. 6]</sup>

#### **2.1 Rassismus in Deutschland**<sup>[S. 8]</sup>

2.1.1 Ausgangslage<sup>[S. 9]</sup>

2.1.2 Begriffe und Abgrenzungen<sup>[S. 10]</sup>

2.1.3 Eine alte Idee<sup>[S. 11]</sup>

2.1.4 Und jetzt?<sup>[S. 13]</sup>

2.1.5 Weiß in Happyland<sup>[S. 16]</sup>

#### **2.2 Mikroaggressionen**<sup>[S. 18]</sup>

2.2.1 Subtil, häufig, gefährlich<sup>[S. 19]</sup>

2.2.2 Formen, Medien & Themen<sup>[S. 20]</sup>

2.2.3 Konträre Realitäten<sup>[S. 24]</sup>

2.2.4 Gegenmaßnahmen<sup>[S. 26]</sup>

### 3. Konzeptentwicklung<sup>[S. 28]</sup>

#### **3.1 Explorative Interviews mit Betroffenen**<sup>[S. 30]</sup>

3.1.1 Zielsetzung<sup>[S. 31]</sup>

3.1.2 Leitfaden<sup>[S. 31]</sup>

3.1.3 Erkenntnisse<sup>[S. 31]</sup>

#### **3.2 Konzeption & Gestaltung: Kampagne & Magazin**<sup>[S. 33]</sup>

3.2.1 Bestimmung der Zielgruppe & Personas<sup>[S. 34]</sup>

3.2.2 Strategie & Vision<sup>[S. 34]</sup>

3.2.3 Magazinreihe & Ein-Jahres-Kampagne<sup>[S. 35]</sup>

3.2.4 Titel, Untertitel & Cover<sup>[S. 36]</sup>

3.2.5 Redaktionelles Konzept<sup>[S. 36]</sup>

3.2.6 Visuelle Sprache & Gestaltungselemente<sup>[S. 39]</sup>

### 4. Fazit & Ausblick<sup>[S. 46]</sup>

### Literatur & Quellen<sup>[S. 48]</sup>

### Eidesstattliche Erklärung<sup>[S. 52]</sup>

### Ich danke<sup>[S. 53]</sup>

#### **blänk, das antirassistische Magazin**

Analyse & Konzept zur Sensibilisierung für verschiedene Formen von Rassismus

Mirijam Shi-Nai Fries – Matrikelnummer 295722

Bachelorarbeit in Kommunikationsdesign

Hochschule Konstanz Technik, Wirtschaft und Gestaltung

Betreuung: Prof. Karin Kaiser und Prof. Brian Switzer

Konstanz, 10. März 2021

# 1. EINLEITUNG

*„Rassist:innen meinen, am Aussehen anderer erkennen zu können, wie diese sind und ob sie sich zugehörig oder fremd in einer Gesellschaft fühlen sollten.“  
[Amadeu Antonio Stiftung 2021]*

*Bis letztes Jahr habe ich geglaubt, dass Rassismus eine extreme Sache ist, die von extremen Menschen gemacht wird und nur in extremen Formen auftritt. Diese und andere Mythen über Rassismus sind in Deutschland weit verbreitet. Trotz der großen medialen Aufmerksamkeit, die das Thema im Jahr von Black Lives Matter fand, scheint das Verständnis für Rassismus als institutionalisiertes Machtsystem, das weiße Menschen auf Kosten nicht-weißer Menschen strukturell bevorzugt, noch immer gering zu sein. So strahlte der WDR im Januar eine Wiederholung der Talkshow „Die letzte Instanz“ aus, bei der ausschließlich weiße Gäste sich über Alltagsrassismus, rassistische Sprache und Betroffene von Rassismus lustig machten. Es gibt also nach wie vor vieles nachzuholen, zu lernen und zu tun, um den tief sitzenden Rassismus, der fatale Folgen für die Lebensqualität von Betroffenen hat, zu bekämpfen. Ich selbst, die viele Male als anders, nicht-deutsch und nicht-von-hier markiert wurde, habe daneben auch ein persönliches Interesse daran, dass die Ausgrenzung und Abwertung nicht-weißer Menschen, die schon mit der Frage „Woher kommst du?“ anfangen kann, endlich als solche gesehen, verstanden und angegangen werden.*

*Wer Informationen über Rassismus und Antirassismus sucht, wird schnell fündig. Zeitungsartikel, Sachbücher, wissenschaftliche Arbeiten, Glossare im Netz, Stiftungen, aktivistische Instagram-Accounts und viele weitere Akteur:innen liefern seit Jahrzehnten Fachinformationen. Diese Arbeit nähert sich dem Thema aus der Perspektive des Kommunikationsdesigns und versucht, neue Wege zu finden, um Rassismus zu adressieren. Wie können Inhalte und Botschaften visuell aufbereitet werden, die rassistische Diskriminierung aufzeigen? Welche gestalterischen Strategien gibt es, um die Abwehrmechanismen, die beim Ansprechen von Rassismus sofort in Kraft treten, zu überwinden? Welche Darstellungsformen können genutzt werden, um sowohl auf rationaler als auch auf emotionaler Ebene Menschen für das Thema Rassismus als strukturelles Problem zu sensibilisieren?*

*Zur Beantwortung dieser und weiterer Fragen erschien es mir notwendig, an einigen Stellen dieser Arbeit Rassismus zu reproduzieren, weshalb ich hier eine Trigger-Warnung ausspreche, insbesondere für die Kapitel 2.1.3 Eine alte Idee, 2.1.4 Und jetzt?, 2.2.1 Subtil, häufig, gefährlich und 2.2.2 Formen, Medien und Themen.*

*Die Beschäftigung mit dem Thema Rassismus hat mir gezeigt, wie wichtig es ist, die eigene Position immer wieder zu hinterfragen, da sie unweigerlich die Grenzen der Wahrnehmung zieht. Als Person of Color, Hetero- und cis-Frau, aufgewachsen in Deutschland mit*

*zwei Kulturen und in privilegierten Verhältnissen, ist meine Sicht nicht neutral. Auch wenn ich selbst Alltagsrassismus erfahren habe, ist meine Perspektive geprägt vom weißen, männlichen, eurozentrischen, christlichen, heteronormativen, ableistischen<sup>2</sup> Blick und weiteren unterdrückenden Perspektiven, die sich auch auf mein Handeln auswirken. Dessen bin ich mir bewusst und entschuldige mich für unbeabsichtigte Reproduktionen von Diskriminierung, die ich möglicherweise in dieser Arbeit zu verantworten habe.*

<sup>1</sup> Weiß meint keine Hautfarbe, sondern eine gesellschaftspolitische Norm und Machtposition

<sup>2</sup> Ableismus ist ein am Englischen *Ableism* angelehnter Begriff, der die Diskriminierung von Menschen mit Behinderung beschreibt

## 2. ERSCHLIESSUNG DER THEMATIK

Gute Gestaltung setzt gute Recherche voraus. Ich möchte besser verstehen, was Rassismus überhaupt ist, woher er kommt, wie er wirkt und welche Formen er annehmen kann und versenke mich gedanklich tief in Bücher, Artikel und Aufsätze, so dass mir das Auftauchen fast ein wenig schwer fällt.

*„Rassismus antwortet auf die Frage, wer wir sind, mit einer Vorstellung darüber, wer wir und wer die Anderen sind (...)  
Rassismus ist wichtig, damit eine Mehrheit weiß, wer sie ist.“* [Paul Mecheril 2007, S. 4]

## 2.1 RASSISMUS IN DEUTSCHLAND

*„Als weiße Person profitieren Sie automatisch von Rassismus. Bis Sie selbst etwas dagegen tun.“* [Noah Sow 2009, S. 272]

### 2.1.1 Ausgangslage

Auch wenn das Grundgesetz theoretisch die Gleichbehandlung aller Menschen vorsieht: die Realität sieht leider anders aus. Jeden Tag werden Menschen in Deutschland diskriminiert, weil ihre Namen vermeintlich schwer auszusprechen sind, weil sie einen Afro tragen oder weil sie muslimisch oder jüdisch sind.<sup>1</sup> Diese Menschen bezeichnet man als BiPoC<sup>2</sup> oder nicht-*weiß*, das bedeutet, sie werden als nicht-deutsch und nicht zugehörig angesehen, unabhängig von den tatsächlichen Umständen.<sup>3</sup> Grund für diese Benachteiligungen ist ein tief in der Gesellschaft verankertes, institutionalisiertes System: Rassismus.<sup>4</sup>

Rassismus mit konkreten Statistiken zu belegen, ist keine triviale Aufgabe. Eine Zahl, die herangezogen werden kann, um rassistische Diskriminierungserfahrungen in Deutschland abzubilden, ist der sogenannte „Migrationshintergrund“.<sup>5</sup> Dieser wird Personen vom statistischen Bundesamt anhand von 19 Fragen zugeschrieben.<sup>6</sup> Die Befragten können im Vergleich zu anderen europäischen Staaten nicht selbst angeben, ob sie einen Migrationshintergrund haben oder nicht.<sup>7</sup> Kritiker:innen des „Migrationshintergrunds“ bemängeln, dass er ungeeignet ist, um ethnische Diskriminierung aufzuzeigen.<sup>8</sup> So haben beispielsweise nicht alle Menschen, die von Rassismus betroffen sind, einen Migrationshintergrund.<sup>9</sup> Andererseits ist ein „unsichtbarer“ Migrationshintergrund, wie beispielsweise bei Sängerin Helene Fischer oder Fernsehmoderator Markus Lanz, nicht diskriminierungsrelevant.<sup>10</sup> Um aussagekräftigere Zahlen zu rassistischer Diskriminierung zu bekommen,

wäre die Erhebung ethnischer Daten notwendig.<sup>11</sup> Da der Migrationshintergrund im Moment jedoch die einzige verfügbare Zahl ist, werden im Folgenden ein paar Statistiken dazu aufgelistet.

2019 lebten in Deutschland 21,1 Millionen Menschen mit Migrationshintergrund.<sup>12</sup> Wie aus einem Bericht der Bundesregierung hervorgeht, ist die Lebensqualität von Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland in vielen Lebensbereichen geringer.<sup>13</sup> So ist beispielsweise die Quote der Erwerbstätigen um zehn Prozent niedriger.<sup>14</sup> Auch in der Bildung gibt es Unterschiede. Der Anteil an Menschen mit Migrationshintergrund, welche die Hochschulreife oder einen Berufsabschluss erreichen, ist kleiner als bei Menschen ohne Migrationshintergrund.<sup>15</sup> Fehlende Bildung hat einen direkten Einfluss auf die Chancen am Arbeitsmarkt, Arbeitslosigkeit und Armut.<sup>16</sup> 16 % der frühen Schulabgänger:innen<sup>17</sup> sind dabei Menschen mit Migrationshintergrund, sie sind überproportional häufig betroffen.<sup>18</sup> Das Armutsrisiko beträgt bei Menschen mit Migrationshintergrund 27 % (Menschen ohne Migrationshintergrund 13 %), sie sind besonders gefährdet.<sup>19</sup> Auch auf dem Wohnungsmarkt und in der Gesundheitsversorgung sind Menschen mit Migrationshintergrund schlechter gestellt.<sup>20</sup>

Eine deutliche Sprache sprechen die Statistiken zur Hasskriminalität der Bundesrepublik Deutschland, welche kontinuierlich wächst. Im Jahr 2019 wurden 7318 „fremdenfeindliche“, 1.898 antisemitische, 2.003 rassistische, 856 islamfeindliche, 73 Straftaten gegen Sinti:zze und Rom:nja und 3.625 „ausländerfeindliche“ Straftaten verzeichnet.<sup>21</sup> Im selben Jahr gab es bei der Antidiskriminierungs-

1 vgl. Amadeu Antonio Stiftung 2020

2 „BiPoC ist die Abkürzung von Black, Indigenous, People of Color und bedeutet auf Deutsch Schwarz, Indigen und der Begriff People of Color wird nicht übersetzt. All diese Begriffe sind politische Selbstbezeichnungen“, Migrationsrat Berlin 2020

3 vgl. Amadeu Antonio Stiftung 2020

4 vgl. Arndt/Ofuatey-Alazard 2019, S. 37

5 Definition seit 2016: Eine Person hat Migrationshintergrund, wenn sie selbst oder mindestens ein Elternteil die deutsche Staatsangehörigkeit nicht durch Geburt besitzen, vgl. Statistisches Bundesamt 2020 und Will 2020

6 vgl. Mediendienst Integration 2021

7 vgl. Mediendienst Integration 2020b

8 vgl. Will 2020

9 vgl. ebd.

10 vgl. ebd.

11 Die Bundesregierung lehnt dies jedoch u. a. mit Verweis auf den Nationalsozialismus und dem damit einhergehenden Missbrauch statistischer Daten ab, vgl. Will 2020

12 vgl. Mediendienst Integration 2020a

13 vgl. Die Bundesregierung 2016

14 vgl. ebd., S. 42

15 vgl. ebd., S. 59

16 vgl. ebd., S. 60

17 Frühe Schulabgänger:innen sind junge Menschen zwischen 18 und 24 Jahren, die höchstens die Haupt- oder Realschule erfolgreich abgeschlossen, anschließend aber keinen weiteren Abschluss gemacht haben und sich nicht in Bildung oder Ausbildung befinden, vgl. Die Bundesregierung 2016, S. 60

18 vgl. Die Bundesregierung 2016, S. 60

19 vgl. Die Bundesregierung 2016, S. 97

20 vgl. Ogette 2020, S. 64 und Razum et al. 2004, A 2885

21 vgl. Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat 2020

stelle des Bundes einen deutlichen Anstieg der Beratungsanfragen wegen rassistischer Diskriminierung: 1.176 Mal nahmen Menschen Kontakt wegen Vorfällen im Arbeitsleben oder Alltag auf.<sup>22</sup> Die Zahl der Anfragen aufgrund rassistischer Benachteiligungen ist in den letzten Jahren stark gewachsen und macht mit 33 % den größten Anteil der Anfragen bei der Antidiskriminierungsstelle aus.<sup>23</sup>

Von Benachteiligungen im Alltag bis hin zu Bedrohungen von Leib und Leben – für viele Menschen gehört rassistische Diskriminierung in der demokratischen Bundesrepublik Deutschland zum bitteren Lebensalltag.<sup>24</sup> Um genauer zu verstehen, warum Rassismus zu Deutschland gehört, werden zunächst ein paar begriffliche Abgrenzungen vorgenommen.

2.1.2 Begriffe und Abgrenzungen

Obwohl die Begriffe „Ausländerfeindlichkeit“, „Rassismus“ und „Fremdenfeindlichkeit“ zum Teil synonym verwendet werden, ist es wichtig zu verstehen, dass sie keineswegs gleichbedeutend sind.<sup>25</sup> Während Ausländerfeindlichkeit negative Einstellungen und Vorurteile gegenüber Ausländer:innen (Menschen mit anderer Nationalität) beschreibt, meint Fremdenfeindlichkeit eine „Ab- lehrende [sic!] und feindselige Haltung gegenüber allem, was gegenüber den vertrauten Lebensumständen als fremd und deshalb bedrohlich empfunden wird“<sup>26</sup>. Erfährt jedoch eine Schwarze,<sup>27</sup> aus Deutschland stammende Frau mit deutscher Staatsangehörigkeit Diskriminierung, handelt es sich weder um Ausländer:innen- noch und Fremdenfeindlichkeit, sondern um Rassismus.<sup>28</sup>

Eine einheitliche Definition von Rassismus gibt es nicht.<sup>29</sup> Der Begriff ist komplex, schwer abzugrenzen und gleichzeitig hoch politisiert, so

dass es gesellschaftliche Widerstände gegen einen selbstverständlicheren Umgang mit ihm gibt.<sup>30</sup> Die im Folgenden vorgestellten Punkte orientieren sich an den Definitionen von Nadja Ofuatey-Alazard, Susan Arndt, der Amadeu Antonio Stiftung, Noah Sow, Tupoka Ogette, Louise Derman-Sparks und Carol Brunson Philipps und dienen einer begrifflichen Annäherung.

Grundlage der Ideologie des Rassismus bildet „die Erfindung von körperlichen Unterschieden.“<sup>31</sup> Mit diesen Merkmalen werden soziale, religiöse und kulturelle Verhaltensweisen und Eigenschaften verknüpft.<sup>32</sup> Die Unterscheidung wird „verallgemeinert, verabsolutiert, hierarchisiert und als naturgegeben deklariert.“<sup>33</sup> Menschen werden aufgrund von äußerlichen oder (vermeintlichen) kulturellen Merkmalen eingeteilt in „Wir“ und die „Anderen“.<sup>34</sup> Dabei werden die „Anderen“ nicht als Individuen sondern als vermeintlich homogene Gruppe beurteilt und abgewertet.<sup>35</sup> „Rassismus beruht auf einem realen Machtunterschied in unserer Gesellschaft.“<sup>36</sup> Die Folge sind soziale und ökonomische Benachteiligungen, verschlechterter Zugang zu Ressourcen und psychische sowie physische Gewalt.<sup>37</sup> Individuelle Absichten einzelner Personen spielen bei Rassismus keine Rolle: „Entgegen der (bequemen) landläufigen Meinung ist für Rassismus eine *Abneigung* oder *Bös- willigkeit* gegen Menschen oder Menschengruppen keine Voraussetzung. Rassismus ist keine persönliche oder politische *Einstellung*, sondern ein institutionalisiertes System, in dem soziale, wirtschaftliche, politische und kulturelle Beziehungen für *wei- ßen* Alleinherrschaftserhalt wirken. Rassismus ist ein globales Gruppenprivileg, das *weiße* Menschen und ihre Interessen konsequent bevorzugt. ‘Individuelle Teilhabe an Rassismus liegt dann vor, wenn das objektive Resultat eines Verhaltens diese Be-

ziehungen verstärkt; unabhängig davon, ob eine subjektive Intention dahintersteht.“<sup>38“39</sup>

Rassismus kann somit verstanden werden als eine „*weiße* Ideologie, ein Denksystem, das in Europa erfunden wurde, um aus einer *weißen* Machtposition heraus Ansprüche auf Macht, Herrschaft und Privilegien zu grundieren und ihre gewaltvolle Durchsetzung zu legitimieren.“<sup>40</sup> Rassismus gegen *Weiß*e kann es demnach nicht geben, da sie strukturell profitieren und deshalb nicht negativ davon betroffen sein können.<sup>41</sup>

Rassismus ist seit Jahrhunderten Bestandteil der deutschen Gesellschaft.<sup>42</sup> Die Autorin und Antirassismus-Trainerin Tupoka Ogette vergleicht ihn mit Smog: „Er verbreitet sich überall, wirkt in allen Bereichen der Gesellschaft, ohne dass wir es direkt sehen.“<sup>43</sup> Gleichzeitig ist Rassismus so tief verwurzelt, dass niemand sich ihm entziehen kann: „Und einfach nur dadurch, dass Du in dieser Welt lebst, wurdest Du Teil dieses Systems. Kurz gesagt: Du bist rassistisch sozialisiert worden. So, wie viele Generationen vor Dir, seit über dreihundert Jahren.“<sup>44</sup>

Bei Rassismus geht es um eine strukturelle Benachteiligung, Abwertung und Ausgrenzung aufgrund tatsächlicher oder vermeintlicher Unterschiede. Um besser verstehen zu können, wie sich dieses System in die Gesellschaft einschreiben konnte, hilft ein kurzer Blick zurück.

2.1.3 Eine alte Idee

Rassismus wurde nicht erst im Nationalsozialismus erfunden, und leider endete er auch nicht mit ihm.<sup>45</sup> Schon Aristoteles behauptete in der Antike, dass Menschen sich aufgrund biologischer

Unterschiede – wie Hautfarbe – unterteilen ließen und damit eine Hierarchisierung von Kulturen und Religionen gerechtfertigt sei.<sup>46</sup> Bereits zu dieser Zeit wurden Farben zur Unterscheidung herangezogen. Während *schwarz* mit Unterlegenheit verknüpft wurde, etablierte sich *weiß* mit Erstar- ken des Christentums als Farbe der Überlegenheit, Reinheit, Tugend und Moral.<sup>47</sup>

1492 erfolgte die gewaltvolle Gründung des spanischen Nationalstaates.<sup>48</sup> Er beruhte auf der Vorstellung von sprachlicher und religiöser Einheit und zog deshalb die Vertreibung von „Nicht-Dazugehörenden“ nach sich.<sup>49</sup> Hier zeigt sich der Rassismusforschung zufolge zum ersten Mal in der europäischen Geschichte ein Hauptmotiv des modernen Rassismus: die Abspaltung des „Eigenen“ vom „Fremden“.<sup>50</sup> Mit der Herabwürdigung des Fremden geht die Aufwertung des Eigenen einher.<sup>51</sup> Dieses Prinzip wird auch als „Othering“ bezeichnet: „Ich mache mich selbst zur Norm und werde dadurch zum Standard. Ich mache alle anderen zu ‘die Anderen‘.“<sup>52</sup> Die als „anders“ konstruierten Menschen dienen als „Projektionsfläche für alles Böse, Unheimliche, Verbotene oder Begehrte“<sup>53</sup>. Diese Dichotomie spielt bis heute in rassistischen Bildern und Diskursen eine wichtige Rolle.<sup>54</sup>

Mit der Aufklärung<sup>55</sup> fand der Rassenbegriff Eingang in die Wissenschaften und diente zunächst zur Unterteilung von Pflanzen und Tieren.<sup>56</sup> Die Übertragung auf den Menschen schlug erstmals der französische Arzt François Bernier im Jahr 1684 vor.<sup>57</sup> Die Schriften von Carl von Linné, schwedischer Botaniker und Arzt, prägten etliche Aufklärer in ganz Europa. In Deutschland begründeten Johann Friedrich Blumenbach, Immanuel Kant und Christoph Meiners die „Rassen-

22 vgl. Antidiskriminierungsstelle des Bundes 2020, S. 12

23 vgl. ebd., S. 12

24 vgl. Jung & Naiv 2020

25 vgl. Frisse 2019

26 Thurich 2011, S. 22

27 Schwarz mit großem S ist eine politisch korrekte Selbstbezeichnung Schwarzer Menschen. Schwarz bezeichnet hierbei eine gesellschaftspolitische Position, gemeinsame Erfahrungen und Lebensrealitäten in einer *weiß*-dominierten Gesellschaft, keine Eigenschaft, vgl. Arndt/Ofuatey-Alazard 2019, S. 608

28 Wenn Menschen mehreren diskriminierten Gruppen angehören und damit mehreren Diskriminierungsformen ausgesetzt sind, spricht man von „Mehrfachdiskriminierung“ oder Intersektionalität, vgl. Amadeu Antonio Stiftung 2021

29 vgl. Humanrights.ch 2013

30 vgl. Rommelspacher 2009, S. 25

31 vgl. Arndt 2020, S. 15, Die Existenz unterschiedlicher Menschenrassen ist wissenschaftlich widerlegt, vgl. Jewell/Durand 2020, S. 163

32 vgl. Arndt 2020, S. 16

33 Arndt 2020, S. 16

34 vgl. Amadeu Antonio Stiftung 2021

35 vgl. ebd.

36 vgl. ebd.

37 vgl. ebd.

38 Derman-Sparks/Brunson Philipps 1997, S. 2

39 Arndt/Ofuatey-Alazard 2019, S. 37

40 ebd., S. 12

41 vgl. Ogette 2020b

42 vgl. Jung & Naiv 2020

43 Frisse 2019

44 Ogette 2020, S. 53

45 vgl. Arndt 2020, S. 15

46 vgl. Arndt/Ofuatey-Alazard 2019, S. 39

47 vgl. ebd., S. 40

48 vgl. Broden 2012

49 vgl. ebd.

50 vgl. ebd.

51 vgl. ebd.

52 Ogette 2020, S. 60

53 Sow 2009, S. 73

54 vgl. Ogette 2020, S. 60

55 „Bis heute wird die Aufklärung oft unkritisch als Wiege der europäischen Überlegenheit gewürdigt, wobei die hier vom Schreibtisch aus legitimierten Verbrechen an Afrikaner:innen und anderen People of Color nicht thematisiert werden.“ Arndt 2020, S. 61

56 vgl. Arndt 2020, S. 59

57 vgl. Ogette 2020, S. 35



ideologie“.<sup>58</sup> Die meisten Denker gingen von vier bis fünf unterschiedlichen „Rassen“, die Farbbezeichnungen erhielten, aus: „weiß“, „gelb“, „rot“, „braun“ und „schwarz“.<sup>59</sup> Ihnen wurden kollektive äußerliche und innere Merkmale zugeschrieben, außerdem ging man von einer hierarchischen Ordnung aus, an deren Spitze die „weiße Rasse“ stand.<sup>60</sup>

Die Rassentheorien der Aufklärung legten den Grundstein für die Politik des Kolonialismus,<sup>61</sup> rechtfertigten die imperialistische Expansion, Ausbeutung, Unterwerfung sowie Versklavung Millionen nicht-*weißer* Menschen für mehrere Jahrhunderte, legitimierten Antisemitismus und bekräftigten Vorurteile gegenüber Nicht-Europäer:innen sowie Sinti:zze und Rom:nja.<sup>62</sup>

Das Rassenkonzept fand auch außerhalb der Naturwissenschaften Anklang, beeinflusste Schriftsteller (z. B. Joseph Arthur Comte de Gobineau und Houston Stewart Chamberlain), prägte die Idee des Sozialdarwinismus und esoterische Lehren, die unter anderem auch Eingang in Adolf Hitlers Denken fanden.<sup>63</sup>

Um die Existenz unterschiedlicher „Menschenrassen“ zu belegen, entstanden rassistische Pseudowissenschaften, welche vor allem Körperteile vermaßen und Menschen klassifizierten, mit dem Ziel, die angeblichen Unterschiede zwischen den „Rassen“ empirisch zu belegen.<sup>64</sup> Menschenzoos, in denen Menschen wie Tiere ausgestellt wurden, schärfen den rassistischen europäischen Blick und festigten die Vorstellung des Untermenschen.<sup>65</sup>

Die Eugenik oder „Rassenhygiene“ erlangte im späten 19. Jahrhundert wachsende Popularität und begründete gesellschaftliche Probleme wie Kriminalität oder Sucht mit genetischer Veranlagung.<sup>66</sup> Im Zusammenspiel mit nationalistischen

Ideen führte das Rassenkonzept zur Idealvorstellung von ethnisch „reinen“ Nationalstaaten, welche im 19. und 20. Jahrhundert eine Vielzahl „säubernder“ Gewaltakte, Vertreibungen und Völkermorde in kolonialisierten Gebieten nach sich zog.<sup>67</sup> Schon vor Machtübernahme durch die Nationalsozialist:innen fanden nach dem Ende des ersten Weltkriegs Hetzkampagnen gegen nicht-*weiße* französische Besatzungssoldaten und deren Kinder<sup>68</sup> statt.<sup>69</sup> Einen grausamen Höhepunkt erreichte die Rassenideologie in den Massen- und Völkermorden des Nationalsozialismus, dem unter anderem sechs Millionen Jüd:innen, hunderttausende Sinti:zze und Rom:nja und andere Gruppen zum Opfer fielen und über 400.000 Personen zwangssterilisiert wurden.<sup>70</sup>

Nach dem Ende des zweiten Weltkriegs wurde es in Deutschland schwierig, offen mit biologistischem Rassismus zu argumentieren.<sup>71</sup> Die seit Jahrhunderten existierenden rassistischen Ideologien verschwanden jedoch nicht einfach aus den Köpfen der Menschen.<sup>72</sup> Vielmehr verschoben sich die Argumentationen und die Ausprägungen von offenen zu subtileren, indirekten Formen von Rassismus.<sup>73</sup> Während das biologische Rassenkonzept in rechtsextremen Kreisen bestehen blieb, entstand ein Rassismus entlang kultureller Unterschiede, der Menschen eine unveränderliche kulturelle Identität zuspricht.<sup>74</sup> Er geht davon aus, dass bestimmte Kulturen unvereinbar seien und nicht gemeinsam existieren könnten, weshalb die eigene Kultur vor „fremden“ Einflüssen geschützt werden müsse.<sup>75</sup> Die Konstruktion von körperlichen Unterschieden spielt jedoch nach wie vor eine Rolle.<sup>76</sup> Der biologische Rassismus kann auch implizit fortwirken, „er funktioniert, ohne artikuliert zu werden“<sup>77</sup>.

Nach dieser kurzen Rückschau wird deut-

lich, dass sich Rassismus über Jahrhunderte in den Strukturen, Mechanismen und Köpfen der Gesellschaft verankert hat.<sup>78</sup> Aus dieser Perspektive ist es nicht verwunderlich, dass er auch in der jüngsten Vergangenheit und Gegenwart nicht einfach verschwunden ist.

2.1.4 Und jetzt?

In den 1990-er Jahren werden bei Anschlägen in Rostock-Lichtenhagen, Mölln, Solingen und Eberswalde nicht-*weiße* Menschen verletzt und getötet.<sup>79</sup> Zwischen 2000 und 2007 sterben neun BIPoC durch den „Nationalsozialistischen Untergrund“ (NSU).<sup>80</sup> 2016 ermordet ein Schüler neun Menschen aufgrund ihrer Herkunft beim Anschlag im Olympia-Einkaufszentrum in München.<sup>81</sup> Im Oktober 2019 tötet ein Mann nach seinem misslungenen Versuch, in die Synagoge einzudringen, um eine große Zahl jüdischer Menschen zu töten, zwei Menschen.<sup>82</sup> Im gleichen Jahr werden bundesweit 1.746 Straftaten gegen Geflüchtete verzeichnet.<sup>83</sup> Im Februar 2020 sterben neun nicht-*weiße* Menschen beim Anschlag in Hanau.<sup>84</sup> Asiatisch gelesene Menschen werden im Zuge der Corona-Pandemie mit Desinfektionsmittel besprüht, beschimpft und angespuckt.<sup>85</sup> Bei Demonstrationen gegen Corona-Maßnahmen werden judenfeindliche Verschwörungsideologien verbreitet.<sup>86</sup>

Diese unvollständige Auflistung rassistischer Gewalt der jüngsten Vergangenheit ist nur die Spitze des Eisbergs, der öffentlich „skandalisierte Teil“<sup>87</sup> von Rassismus. Rassismus hat viele Gesichter. *Individueller* Rassismus basiert auf persönlichen Einstellungen und Handlungen, er beeinflusst direkte, persönliche Interaktionen.<sup>88</sup> Wird individueller Rassismus offen ausgelebt, ist er leicht zu erkennen, z. B. Gewalttaten, rassistische Sprüche beim Stammtisch oder im Fußballstadion.<sup>89</sup> Es existieren aber auch subtilere Formen von individuellem Rassismus, die schwieriger zu identifizie-

ren und erkennen sind und manchmal unbewusst geäußert werden.<sup>90</sup> Darunter fallen auch *rassistische Mikroaggressionen*, auf die in Kapitel 2.2 näher eingegangen wird.

*Struktureller* und *institutioneller* Rassismus wirken auf kollektiver Ebene: „Von *strukturellem* Rassismus spricht man, wenn das gesellschaftliche System mit seinen Rechtsvorstellungen und seinen politischen und ökonomischen Strukturen Ausgrenzungen bewirkt, während der *institutionellen* Rassismus sich auf Strukturen von Organisationen, eingeschliffene Gewohnheiten, etablierte Wertvorstellungen und bewährte Handlungsmaximen bezieht.“<sup>91</sup> Institutioneller Rassismus ist Teil des strukturellen Rassismus.<sup>92</sup>

Struktureller und institutioneller Rassismus zeigen sich zum Beispiel im Bildungssystem.<sup>93</sup> Daniel Gyamerah, Bereichsleiter des Thinktanks „Citizens For Europe“ und Vorstand von Each One Teach One, beschreibt das im Interview so:

„Als Schwarze:r Schüler:in oder Schüler:in of Color ist meine normale Erfahrung, dass ich die Schule betrete und niemand aus dem Kollegium, keiner der Menschen, die mir etwas beibringen sollen, auch nur annähernd so aussieht wie ich. Viele der von den Lehrenden verwendeten Beispiele knüpfen nicht wirklich an meine Lebensrealität an, der Lehrplan ist nicht an meinen Erfahrungen ausgerichtet, im Lehrplan wird auch nicht wirklich über Rassismus gesprochen, oder wie ich mich dagegen wehren kann. Ich finde mich in den genannten Beispielen nicht wieder. Ich erfahre nichts über die Geschichte meiner Gruppe – als Schwarze Menschen oder Menschen of Color –, und wenn, dann nur aus einer *weißen* Perspektive, in der Schwarze Menschen als Opfer von Rassismus (Sklaverei, Kolonialismus) vorkommen.“<sup>94</sup>

Stereotypen, Vorurteile oder Vorstellungen darüber, was „normal“ und was „anders“ ist, werden als „rassistisches Wissen“ bezeichnet, das sich

58 vgl. Koller 2015 und Arndt 2020, S. 59  
59 vgl. ebd.  
60 vgl. Koller 2015  
61 Auch die Geschichtsschreibung erfolgt aus einer einseitigen Perspektive. So ist Widerstandsgeschichte in der deutschen Erzählung über Kolonialismus nicht vorhanden, vgl. Arndt/Ofuatey-Alazard 2019, S. 29  
62 vgl. Arndt/Ofuatey-Alazard 2019, S. 117 und Koller 2015  
63 vgl. Koller 2015  
64 vgl. Zickgraf 2002  
65 vgl. ebd.  
66 vgl. Koller 2015  
67 vgl. ebd.  
68 sogenannte „Rheinlandkinder“  
69 vgl. Lauré al-Samarai 2004  
70 vgl. Koller 2015  
71 vgl. Amadeu Antonio Stiftung 2021  
72 vgl. Koller 2015  
73 vgl. Sue/Spanierman 2020, S. 12  
74 vgl. Amadeu Antonio Stiftung 2021  
75 vgl. Koller 2015 und Arndt 2020, S. 29  
76 vgl. Arndt 2020, S. 29  
77 Broden 2012

78 vgl. Jung & Naiv 2020  
79 vgl. Hiller 2020  
80 vgl. ebd.  
81 vgl. ebd.  
82 vgl. ebd.  
83 vgl. Mediendienst Integration 2021: „Rassismus“  
84 vgl. Hiller 2020  
85 vgl. Vooren 2020  
86 vgl. ebd  
87 Vooren 2020  
88 vgl. Rommelspacher 2009, S. 30  
89 vgl. Zick 2010, S. 4  
90 vgl. Nguyen 2014  
91 Rommelspacher 2009, S. 30  
92 ebd.  
93 vgl. Ogette 2020, S. 58  
94 Gyamerah 2015, min. 04:25



durch alle Schichten und Bereiche der Gesellschaft zieht.<sup>95</sup> Durch Institutionen wie Schule und Medien wird dieses Wissen weitergegeben und führt zu einer rassistischen Sozialisation, die über Generationen hinweg erfolgt.<sup>96</sup> Entscheidend für diese Strukturen und Prozesse ist die Macht der Mehrheitsgesellschaft.<sup>97</sup> Sie bestimmt die Normen, Darstellungen, wer Entscheidungen treffen oder Deutungshoheit hat.<sup>98</sup> Institutioneller und struktureller Rassismus sorgen dafür, dass BiPoC keinen oder einen erschwerten Zugang zu Ressourcen und Gütern wie Bildung, Arbeit, Gesundheit und Justiz haben.<sup>99</sup> Als Folge profitieren *Weiß*e, ob sie es wollen und merken, oder nicht.<sup>100</sup> Struktureller und institutioneller Rassismus zeigen sich im Sport, wenn Schwarze Spieler Rassismus erleben und Verbände und Vereinsverantwortliche nicht reagieren oder Opfer kriminalisiert werden<sup>101</sup>. In den Medien sind BiPoC unterrepräsentiert, werden nur für bestimmte (Neben-)Rollen gecastet und rassistische Stereotypen immer wieder reproduziert.<sup>102</sup> Es gibt Kultureinrichtungen, die Blackfacing<sup>103</sup> praktizieren und mit rassistischen Plakaten werben.<sup>104</sup> Nicht-*Weiß*e werden regelmäßig Opfer von Racial Profiling.<sup>105</sup> Sie erleben rassistische Diskriminierung am Arbeitsplatz.<sup>106</sup> Geflüchtete Menschen erhalten nur eine eingeschränkte gesundheitliche Versorgung.<sup>107</sup>

Rassismus wirkt auch über Sprache, wie Autorin Kübra Gümüşay in „Sprache und Sein“ aufzeigt.<sup>108</sup> Sprache beeinflusst, wie Menschen die Welt wahrnehmen.<sup>109</sup> Sie ist „der Stoff unseres

Denkens und Lebens, der uns formt und prägt, ohne dass wir uns seiner in Gänze bewusst wären“<sup>110</sup>. In ihrem Nachschlagewerk „Wie Rassismus aus Wörtern spricht“ bezeichnen die Herausgeberinnen Susan Arndt und Nadja Ofuatey-Alazard Sprache als „Lebenselixier des Rassismus“<sup>111</sup>, das Wissen vermittelt und Wahrnehmungen, Emotionen und Gedanken eine Form gibt.

Sprache übt Macht aus, der sich die Sprechenden nicht unbedingt bewusst sind.<sup>112</sup> Sie kann einengen, diskriminieren, bedrohen oder verletzen.<sup>113</sup> Sie erlaubt es den Machthabenden, andere „zu kategorisieren, zu markieren, auszusortieren“<sup>114</sup>. Hier kommt der Mechanismus des „Otherings“, die Aufteilung in „Wir“ und die „Anderen“ zum Vorschein, der Rassismus zugrunde liegt, wie in Kapitel 2.1.3 beschrieben. Die Menschen, die über diese Art von Macht und Autorität verfügen, nennt Gümüşay die „Unbenannten“<sup>115</sup>, sie müssen ihre Existenz nicht rechtfertigen, weil sie die Norm sind, sie können Dinge und andere Menschen *benennen* und definieren, sie sind „Benennende“<sup>116</sup>. Sprache gibt die Grenzen der eigenen Perspektive vor.<sup>117</sup> Auch die Sprache der Unbenannten reicht lediglich so weit, wie ihr Horizont reicht und umfasst Menschen, die von der Norm abweichen und als „nicht selbstverständlich“ erscheinen, nicht – die „Benannten“.<sup>118</sup> Gümüşay schreibt dazu:

„Ich bin eine Benannte. Eine, die untersucht, analysiert, inspiziert wird. Die im Alltag, aber auch auf Konferenzen, in Panels oder Interviews verwundert gefragt wird, wie das denn gehe: Islam

und Feminismus, (...) Religiosität und Bildung.“<sup>119</sup> Die verbale Untersuchung der Benannten beginnt bereits im Kindesalter.<sup>120</sup> Wer keine hellen Haare und Augen hat, also nicht der *weißen* Norm entspricht, muss unter Umständen Fragen zu der Beziehung der Eltern, der Familiengeschichte, den Herkunftsländern der Großeltern, ihren Haaren, ihrem Hautton, ihrer Religion und der aktuellen Politik des vermeintlichen Herkunftslandes beantworten.<sup>121</sup> Die Befragung erfolgt meist nicht respektvoll oder auf Augenhöhe.<sup>122</sup> Der koloniale Blick auf die Benannten, die westliche Neugier auf das *Fremde*, wirkt bis heute fort.<sup>123</sup>

Die Benannten bekommen von den Unbenannten eine kollektive Bezeichnung und bestimmte Eigenschaften zugewiesen und werden entmenschlicht.<sup>124</sup> Individuelle Persönlichkeiten, Widersprüche, Makel und Menschlichkeit weichen den Fremdbezeichnungen: „Ausländer, Jude, Muslim“<sup>125</sup> und „Der Schwarze Mann. (...) *Die* muslimische Frau. *Der* Geflüchtete“<sup>126</sup>.

Die Perspektiven der Benannten finden wenig Eingang in die Sprache.<sup>127</sup> Sie sind nicht vorgesehen als Sprechende, lediglich als Objekte, *über* die gesprochen wird.<sup>128</sup> Ein Beispiel dafür ist das Wort Fremde: „Ein Wort, mit dem Deutschsprechende auch andere Deutschsprechende bezeichnen, die sie als Fremde empfinden, obwohl sie keine sind. Obwohl sie womöglich in keiner anderen Sprache zu Hause sind als der deutschen.“<sup>129</sup>

Die Unbenannten sind sich der Grenzen ihrer Sichtweise nicht bewusst, im Gegenteil bezeichnen sie ihre *weiße*, christlich geprägte Perspektive als „universal, neutral, rational, objektiv“.<sup>130</sup> Dieser *Absolutheitsglaube* beinhaltet auch die Überzeugung, einen anderen Menschen in seiner Gesamtheit und abschließend verstehen zu können.<sup>131</sup>

Viele gebräuchliche Redewendungen mit dem Wort „schwarz“ sind negativ konnotiert: schwarzes Schaf, schwarz fahren, Schwarzarbeit, „Wer hat Angst vorm schwarzen Mann“, schwarzsehen, Schwarzmalerei, schwarzes Loch, Schwarzmarkt, schwarze Magie, schwarzer Peter, schwarze Witwe.<sup>132</sup> Auch Assoziationen mit und Bedeutungen von „schwarz“ wie *dunkel, unheimlich, fremd, bedrohlich* vermitteln bereits im Kindesalter, dass schwarz *böse* sei.<sup>133</sup> Ausdrücke wie „weiße Weste“ und Assoziationen mit „weiß“ wie sauber, makellos, jungfräulich, unschuldig, schön oder Engel suggerieren dagegen, dass „weiß“ identisch mit *gut* sei.<sup>134</sup>

Die Grenzen von Sprache können so eng sein, dass sie Menschen Erfahrungen und Lebensrealitäten absprechen. Spricht man von der „Entdeckung Amerikas“ durch Kolumbus, den dort lebenden „Indianer:innen“ oder verwendet das N-Wort, wird die „Perspektive der Kolonisierenden, der Sklaventreiber, der Entmenschlichung“<sup>135</sup> reproduziert.

Begriffe wie „Antike“ oder „Aufklärung“ werden weitgehend unkritisch gebraucht und zeugen von der Unsichtbarkeit der herrschenden *weißen* Norm.<sup>136</sup>

Der unbewussten, unreflektierten Nutzung rassistischer Sprache steht ihr bewusster, strategischer Einsatz zur Verfolgung politischer Ziele gegenüber, wie am Beispiel der offen rassistischen und rechtsextremen Partei *Alternative für Deutschland* (AfD), die seit 2017 im Bundestag vertreten ist, zu beobachten ist.<sup>137</sup> Alexander Gauland, Fraktionsvorsitzender der AfD, gibt offen zu, dass AfD-Akteur:innen Sprache gezielt einsetzen: „Wir versuchen, die Grenzen des Sagbaren auszuweiten“.<sup>138</sup> Dieses Vorgehen nutzt das Konzept des *Overton-Fensters*, welches besagt, dass es einen Rahmen

95 vgl. Nguyen 2014  
96 vgl. ebd.  
97 vgl. ebd.  
98 vgl. ebd.  
99 vgl. ebd.  
100 vgl. ebd.  
101 Sow 2009, S. 144  
102 Sow 2009, S. 159  
103 Der Begriff bedeutet „sich das Gesicht schwärzen“ und stammt aus den USA. Die Ursprünge liegen im 18. und 19. Jahrhundert bei den „Minstrel Shows“, bei denen sich *weiße* Menschen das Gesicht mit Farbe bemalt haben, um auf abwertende Art Schwarze Menschen auf der Bühne darzustellen, vgl. Behrendt 2020  
104 vgl. Sow 2009, S. 162 und 170  
105 „Wenn Menschen allein aufgrund ihres physischen Erscheinungsbildes oder ethnischer Merkmale polizeilich kontrolliert werden, spricht man von Racial Profiling“, Thompson 2020  
106 Agentur der Europäischen Union für Grundrechte 2019  
107 vgl. Diakonie Deutschland 2015  
108 vgl. Gümüşay 2020  
109 vgl. ebd., S. 13–22  
110 Gümüşay 2020, S. 22  
111 Arndt/Ofuatey-Alazard 2019, S. 11  
112 vgl. Gümüşay 2020, S. 24  
113 vgl. Gümüşay 2020, S. 24  
114 Gümüşay 2020, S. 42  
115 ebd., S. 53  
116 ebd., S. 54  
117 vgl. Gümüşay 2020, S. 23  
118 Gümüşay 2020, S. 54

119 ebd., S. 57  
120 vgl. Gümüşay 2020, S. 81  
121 vgl. ebd., S. 81ff.  
122 vgl. ebd., S. 139  
123 vgl. ebd., S. 67 und S. 71  
124 vgl. ebd., S. 54  
125 Gümüşay 2020, S. 59  
126 ebd., S. 63  
127 vgl. Gümüşay 2020, S. 42  
128 vgl. ebd., S. 42  
129 Gümüşay 2020, S. 42  
130 ebd., S. 58 und Arndt/Ofuatey-Alazard 2019, S. 12  
131 vgl. Gümüşay 2020, S. 134  
132 vgl. Sow 2009, S. 107  
133 vgl. ebd., S. 108  
134 vgl. ebd., S. 108  
135 Gümüşay 2020, S. 48  
136 vgl. Arndt/Ofuatey-Alazard 2019, S. 13. Auf der anderen Seite kann Sprache den Unterdrückten auch als Werkzeug des Widerstands dienen, indem Wörter neu besetzt, Selbstbezeichnungen etabliert und Erzählungen eine Form gegeben wird, vgl. dazu Arndt/Ofuatey-Alazard 2019, S. 11  
137 vgl. Kister 2017  
138 Eppelsheim 2018

gibt, der akzeptable und extreme politische Positionen voneinander abgrenzt.<sup>139</sup> Durch wiederholte Verbreitung extremer Positionen kann das Fenster verschoben werden, so dass vormals nicht akzeptierte Ansichten in das Fenster hinein wandern und Teil des politischen Diskurses werden.<sup>140</sup> Dies hat zur Folge, dass Inhalte, mit denen sich Politik und Medien beschäftigen, stärker von Rechten bestimmt werden.<sup>141</sup> Fatalerweise werden rechte Provokationen, Hass, Menschenfeindlichkeit und Rassismus damit legitimiert und zu Meinungen geädelt.<sup>142</sup>

Der in diesem Kapitel gezeigte Ausschnitt zeigt, dass Rassismus überall zu finden ist, bei Einzelpersonen, in Institutionen, in gesellschaftlichen Strukturen, Vorstellungen, der Sprache, dass es eigentlich keine Orte gibt, an denen er nicht wirkt und keinen Lebensbereich, der nicht davon betroffen ist. Wie ist das überhaupt möglich, wo doch eigentlich die meisten Menschen gerecht, moralisch und auf keinen Fall rassistisch sein wollen? Das hat mit dem sogenannten *Happyland*, wie Tupoka Ogette es bezeichnet, zu tun, das im nächsten Kapitel genauer beleuchtet wird.<sup>143</sup>

2.1.5 *Weiß in Happyland*

Viele Deutsche glauben, dass es Rassismus in Deutschland nicht mehr gäbe, zumindest nicht in der Mitte der Gesellschaft.<sup>144</sup> Oftmals wird Rassismus mit dem Nationalsozialismus assoziiert.<sup>145</sup> Die Idee, dass die *weiße* Perspektive rassistisch sein könnte, ruft Irritationen und Abwehr hervor.<sup>146</sup> Sie steht im Gegensatz zum verbreiteten Selbstverständnis, antirassistisch zu sein.<sup>147</sup> Um dem schmerzhaften Prozess des Verlernens von Rassismus zu umgehen, wird er gezeugnet.<sup>148</sup> Dies alles

sind typische Beispiele für den Umgang mit Rassismus in *Happyland*, das von Tupoka Ogette wie folgt definiert wird: „Ich nenne den Zustand, in dem *weiße* Menschen leben, bevor sie sich aktiv und bewusst mit Rassismus beschäftigen, ‚Happyland‘.“<sup>149</sup>

In Happyland ist Rassismus nicht ambivalent, sondern mit dem Bösen, der AfD, Adolf Hitler und dem Ku-Klux-Klan gleichgesetzt.<sup>150</sup> Happylander:innen gehen davon aus, dass Rassismus nur mit Vorsatz ausgeübt werden und auch nur das Problem von anderen Leuten sein kann.<sup>151</sup> Wenn ihnen selbst Rassismus vorgeworfen wird, werden sofort die harmlosen Absichten in den Vordergrund gerückt, die Wirkung ihres Verhaltens spielt keine Rolle.<sup>152</sup> Weil Rassismus in Happyland nur von Grund auf bösen Personen ausgeübt wird, ist das Wort selbst zu einem Tabu geworden, wem Rassismus vorgeworfen wird, sieht sich schwer beleidigt.<sup>153</sup> An sich sind die Happylander:innen aber davon überzeugt, dass Rassismus gar nicht mehr existiert.<sup>154</sup> Sie halten sich selbst für offen und tolerant und möchten als Individuen, nicht als Teil der Kategorie *Weiß*e wahrgenommen werden.<sup>155</sup> Das Problem an Happyland ist, dass es für *Weiß*e konzipiert wurde, die es dort gemütlich haben können, aber auf Kosten von BIPOC:<sup>156</sup> „Happyland ist ein Ort, an dem Menschen verletzt und entwürdigt werden, wo Menschen Privilegien auf Kosten anderer Menschen genießen, und das meistens komplett unbewusst, oft mit einem Lächeln im Gesicht und wirklich guten Intentionen.“<sup>157</sup>

Eine wichtige Säule von Happyland sind die Abwehrmechanismen, die auch mit *Whity Fragility* (*weiße* Zerbrechlichkeit) oder *Derailing* (Entgleisen) umschrieben werden.<sup>158</sup> Sie dienen dazu, Personen, die Rassismus aufzeigen, einzuschüchtern und zum Schweigen zu bringen.<sup>159</sup> Tupoka Ogette ergänzt

mit folgenden Worten: „Ihr Ziel ist es darüber hinaus, *weiße* Solidarität in Happyland aufrecht zu erhalten – die unausgesprochene Abmachung, dass *weiße* Privilegien geschützt werden müssen und man sich nicht gegenseitig in die Verantwortung nimmt, was Rassismus betrifft. Die Funktion von ‚derailing‘ oder ‚white fragility‘ ist es, Rassismus zu verdecken und die *weiße* Dominanz des Happylandes zu schützen. Um in der Rhetorik dieses Buches zu bleiben – *weiße* Zerbrechlichkeit ist quasi die Grenzschutzpolizei von Happyland.“<sup>160</sup>

Diese Mechanismen und Strukturen von Happyland machen ein Sprechen über Rassismus fast unmöglich. Umso wichtiger ist es, Happyland zu erkennen und die eigene Rolle kritisch zu hinterfragen. Dies gilt auch für die bereits erwähnten subtilen, alltäglichen Formen von Rassismus, die Happylander:innen gerne verharmlosen. Eine Ausprägung davon sind rassistische Mikroaggressionen, die in den nächsten Kapiteln genauer vorgestellt werden.

139 vgl. Russell 2006

140 vgl. ebd.

141 vgl. Gümüşay 2020, S. 117

142 vgl. ebd., S. 128

143 vgl. Ogette 2020, S. 18–31

144 vgl. Arndt/Ofuatey-Alazard 2019, S. 37

145 vgl. ebd.

146 vgl. ebd.

147 vgl. ebd.

148 vgl. ebd.

149 Ogette 2020, S. 18. Autor Ta-Nehisi Coates nennt *Weiß*e auch „Träumer“, die nicht aus ihrem Traum erwachen und anerkennen wollen, dass die USA auf Kosten der Schwarzen Bevölkerung zu ihrem Reichtum gelangt sind, vgl. Bos 2016

150 vgl. Ogette 2020, S. 18

151 vgl. ebd.

152 vgl. ebd., S. 19

153 vgl. ebd.

154 vgl. ebd.

155 vgl. ebd., S. 20

156 vgl. ebd., S. 21

157 Ogette 2020, S. 21

158 vgl. Ogette 2020, S. 24

159 vgl. ebd.

160 Ogette 2020, S. 24

## 2.2 MIKROAGGRESSIONEN

*„Das wurzelfreie Dasein ist ein Privileg von weißen Deutschen. Viele glauben offenbar noch, dass die ausländischen Vorfahren eines Menschen viel über ihn aussagen. Und dass sie am Aussehen oder Namen erkennen, wer Deutsch ist und wer Ausländer. Das finde ich rückständig.“* [Ferda Ataman in Frisse 2019]

### 2.2.1 Subtil, häufig, gefährlich

Der Begriff „Mikroaggression“ geht zurück auf den afroamerikanischen Psychiater und Professor Chester Middlebrook Pierce.<sup>1</sup> Er definierte sie in den 70-er Jahren als subtilen, verblüffenden, oft automatischen und nonverbalen Austausch, der eine Herabsetzung von Schwarzen beinhaltet.<sup>2</sup> Mikroaggressionen werden weiterhin beschrieben als subtile Beleidigungen (verbal, nonverbal und/oder visuell), die an People of Color gerichtet sind, und oft automatisch oder unbewusst erfolgen.<sup>3</sup>

Die Anfänge der Forschung zu Mikroaggressionen findet man in Arbeiten zu Rassismus.<sup>4</sup> Sue et al.<sup>5</sup> beschreiben sie als kurze, alltägliche Wortwechsel, die abfällige Botschaften an People of Color senden, weil sie einer ethnischen Minderheit angehören. Sie werden meist unabsichtlich durch subtile Demütigungen oder abweisende Blicke, Gesten und den Tonfall vermittelt.<sup>6</sup> Diese Äußerungen sind in alltäglichen Gesprächen und Interaktionen so allgegenwärtig und automatisch, dass sie oft als harmlos und unverfänglich abgetan und beschönigt werden.<sup>7</sup> Das Konzept der Mikroaggressionen wurde später von der Wissenschaft auch im Zusammenhang mit anderen Formen der Unterdrückung untersucht.<sup>8</sup>

„Mikro“ bedeutet im Fall von Mikroaggressionen weder „klein“ noch „harmlos“ sondern bezieht sich auf die Mikroebene der zwischenmenschlichen Interaktion von Täter:innen und Betroffenen.<sup>9</sup> „Aggression“ setzt hier nicht unbedingt eine Absicht voraus, sie kann in Form von Beleidigungen, Abwertungen oder Angriffen auftreten.<sup>10</sup>

Mikroaggressionen beschreiben einen verbalen oder nonverbalen zwischenmenschlichen Austausch, bei dem Täter:innen mit oder ohne Absicht den Betroffenen einen Schaden zufügen.<sup>11</sup> Es handelt sich um kurze, alltägliche Erniedrigungen, die

feindselige, abwertende und/oder negative Botschaften kommunizieren.<sup>12</sup> Der Fokus der Theorie von Mikroaggressionen liegt bei den Betroffenen und ihrer Wahrnehmung des Schadens, da Täter:innen sich oft nicht über ihre Kommunikation bewusst sind.<sup>13</sup>

*Als ein bekannter schwarzer Spieler der amerikanischen Football-Nationalmannschaft seinen Boardingpass der ersten Klasse am Gate vorzeigt, spottet die Angestellte einer großen amerikanischen Fluggesellschaft ohne zu zögern: „Wir boarden gerade die erste Klasse.“*<sup>14</sup>

Vermutlich hatte die Angestellte nicht die Absicht, den Sportler zu verletzen, sondern *ging einfach davon aus*, dass Afroamerikaner:innen nicht in der ersten Klasse fliegen.<sup>15</sup>

Eine Besonderheit von Mikroaggressionen ist ihre *Unsichtbarkeit*.<sup>16</sup> Anders als offene Formen von Rassismus sind sie schwer zu erkennen, weil sie zwischen den Zeilen – auf der Metaebene – kommuniziert werden. Dazu kommt, dass sie meist unbewusst und unabsichtlich von den Täter:innen adressiert werden.<sup>17</sup> Sie erleben sich als gute, moralische Menschen, die an Gleichheit und Demokratie glauben, weshalb sie die Vorstellung, dass sie sich ohne Intention rassistisch und diskriminierend verhalten haben, nur schwer akzeptieren können.<sup>18</sup> Für die Betroffenen bleibt dagegen stets die Frage im Raum, ob wirklich eine Mikroaggression stattgefunden hat.<sup>19</sup> Aus diesem Grund könnten die wohlmeinenden Menschen die größere Bedrohung für People of Color darstellen als offene Rassist:innen.<sup>20</sup>

Während durchaus schon eine einzelne Mikroaggression ihre Wirkung entfalten kann, sind People of Color ab dem Moment ihrer Geburt Mi-

1 vgl. Pierce/Carew/Pierce-Gonzalez/Wills 1977, S. 65

2 vgl. ebd.

3 vgl. Solórzano/Ceja/Yosso 2000, S. 60

4 vgl. Sue/Bucceri/Lin/Nadal/Torino 2007, S. 71

5 vgl. Sue/Capodilupo/Torino/Bucceri/Holder/Nadal/Exquilin 2007, S. 273

6 vgl. ebd.

7 vgl. ebd.

8 vgl. Sue/Spanierman 2020, S. 7

9 vgl. ebd.

10 vgl. ebd., S. 8

11 vgl. ebd.

12 vgl. ebd.

13 vgl. ebd.

14 vgl. ebd.

15 vgl. ebd.

16 vgl. Sue (2005), S. 106

17 vgl. ebd.

18 vgl. Sue 2004

19 vgl. Sue/Spanierman 2020, S. 34

20 vgl. Sue (2005), S. 107f.

kroaggressionen aller Art ausgesetzt. Beleidigungen, Abwertungen und Angriffe dauern ein ganzes Leben an und betreffen alle Lebensbereiche. Ein Umstand, der von *Weiß*en oft nicht erkannt wird. Mikroaggressionen entfalten ihre Wirkung jedoch gerade durch ihr gehäuftes, alltägliches Vorkommen.

Neben der eigenen Lebenserfahrung kann auch der geschichtliche Kontext eine Rolle spielen. BIPoC blicken in vielen Fällen zurück auf eine Geschichte der Unterdrückung und Ungerechtigkeit, die über Generationen zurück geht.<sup>21</sup> Sich dessen bewusst zu sein beschreiben People of Color als „historisches Trauma“<sup>22</sup> und „seelische Wunde“<sup>23</sup>. Jede neue rassistische Verletzung, sei sie noch so klein, streut Salz in diese Wunde.<sup>24</sup>

Aufgrund ihrer Häufigkeit und ihrer subtilen Form werden Mikroaggressionen von vielen *Weiß*en unterschätzt, als harmlos abgetan und beschönigt.<sup>25</sup> Dabei sind Auswirkungen von Mikroaggressionen alles andere als harmlos. Sie beeinflussen Betroffene auf psychischer und physischer Ebene und beeinträchtigen Selbstbewusstsein, Identitätsgefühl, verursachen Ärger, Frustration, Depression, kosten Kraft, senken Wohlbefinden und Selbstwertgefühl, beeinflussen Schlafqualität, sorgen für erhöhte Stressreaktionen im Körper und können im Extremfall bis zu Selbstmordgedanken führen und die Lebenserwartung senken.<sup>26</sup> Wie stark die Auswirkung einer Mikroaggression ist, hängt ab vom Vorfall selbst, von der Wahrnehmung des Vorfalls durch die betroffene Person und den ihr zur Verfügung stehenden Ressourcen, um mit dem Vorfall umzugehen.

Mikroaggressionen finden auf der individuellen Ebene zwischen Täter:innen und Betroffenen statt. Sie sind unauffällig, enthalten negative Botschaften und erfolgen oft unbewusst, richten aber großen Schaden an. Welche Formen, Medien und Themen eine Rolle spielen, erklärt das nächste Kapitel.

21 vgl. Sue/Spanierman 2020, S. 125

22 vgl. Heart 2003, S. 7

23 vgl. Duran 2006

24 vgl. Sue/Spanierman 2020, S. 125

25 vgl. ebd., S. 37

26 Sue/Spanierman 2020, S. 20, 71 und 117

27 vgl. Sue/Capodilupo/Torino/Bucceri/Holder/Nadal/Exquilin 2007, S. 274

28 vgl. Ristau 2020

29 vgl. ebd.

30 vgl. Sue/Capodilupo/Torino/Bucceri/Holder/Nadal/Exquilin 2007, S. 274 und Sue/Spanierman 2020, S. 41

31 vgl. Sue/Capodilupo/Torino/Bucceri/Holder/Nadal/Exquilin 2007, S. 274

32 vgl. Sue/Spanierman 2020, S. 42f

33 vgl. ebd.

34 vgl. ebd.

35 vgl. ebd., S. 43

36 vgl. ebd.

### 2.2.2 Formen, Medien & Themen

Sue et al. schlagen im Kontext rassistischer Mikroaggressionen eine Unterteilung in drei Unterformen vor: Mikroangriffe, Mikrobeleidigungen und Mikroabwertungen.<sup>27</sup>

*In der Talkshow „Markus Lanz“ vom 6. Oktober 2020 verwendet der stellvertretende Bundesvorsitzende der FDP, Wolfgang Kubicki, das N-Wort, als er erklärt, dass der Verzicht auf Begriffe keinen Unterschied beim Kampf gegen Rassismus machen würde.<sup>28</sup> Seiner Meinung nach sei es anmaßend, wenn Menschen fordern, dass bestimmte Worte nicht mehr verwendet werden sollen.<sup>29</sup>*

Der Mikroangriff ist eine subtile oder explizit rassistische Diskriminierung in verbaler oder nichtverbaler Form mit dem Ziel, die Gruppenidentität der betroffenen Person anzugreifen oder sie selbst zu verletzen.<sup>30</sup> Er kann die Form von Beschimpfungen, Vermeidungsverhalten oder absichtlich diskriminierendem Verhalten annehmen.<sup>31</sup> Mikroangriffe werden meistens bewusst und absichtlich ausgeführt, mit dem Ziel zu drohen, einzuschüchtern und die soziale und kulturelle Identität anzugreifen.<sup>32</sup> Ihre Botschaften führen dazu, dass sich Betroffene unerwünscht und unsicher fühlen, weil sie als minderwertig, untermenschlich und geringere Wesen angesehen werden, die nicht auf die gleiche Stufe wie andere Mitglieder der Gesellschaft gehören.<sup>33</sup> Zu Mikroangriffen gehören beispielsweise rassistische Bezeichnungen wie das N-Wort, das Erzählen von diskriminierenden Witzen, Benachteiligungen bei Beförderungen oder das Anbringen von Hakenkreuzen.<sup>34</sup> Mikroangriffe kommen *traditionellem, altmodischen* Rassismus auf individueller Ebene am nächsten.<sup>35</sup> Da sie öffentlich verurteilt werden, treten sie oft nur bei Bedingungen auf, unter denen sich die Täter:innen sicher fühlen – oder im Falle eines Kontrollverlusts.<sup>36</sup>

*Als Fatma Aydemir, inzwischen erfolgreiche Schriftstellerin, Kolumnistin und Redakteurin, zu einem Vorstellungsgespräch eingeladen wird, fragt ihre Mitpraktikantin: „Was hast DU denn für eine Qualifikation?“<sup>37</sup> und gibt sich selbst die Antwort: „Migrantenbonus.“<sup>38</sup>*

Mikrobeleidigungen sind gekennzeichnet durch verbale und nonverbale Kommunikation, die Stereotypen, Grobheiten und Insensibilität transportieren und die Herkunft, soziale und kulturelle Zugehörigkeit oder Identität der Betroffenen abwertet.<sup>39</sup> Mikrobeleidigungen enthalten subtile Kränkungen und erfolgen oft unbewusst, aber beinhalten eine versteckte beleidigende Botschaft.<sup>40</sup> Dabei spielt der Kontext eine wichtige Rolle.<sup>41</sup> Behaupten *weiße* Arbeitgeber:innen gegenüber Bewerber:innen of Color „Ich denke, die qualifizierteste Person sollte den Job bekommen, unabhängig von ihrer Herkunft“ oder wird ein:e Angestellter: of Color gefragt „Wie hast du deinen Job bekommen?“ könnten die Betroffenen folgende Botschaften wahrnehmen: a) PoC sind nicht qualifiziert und b) als Angehörige:r einer Randgruppe hast du den Job durch eine Quotenregelung und nicht durch Können bekommen.<sup>42</sup> Während manche Aussagen oder Fragen isoliert betrachtet nicht unbedingt Aggressionen enthalten, können sie bei häufiger Wiederholung aggressiv auf die Empfänger:innen wirken.<sup>43</sup> Es gibt auch nonverbale Mikrobeleidigungen, beispielsweise wenn PoC übersehen oder im Gespräch Augenkontakt mit ihnen vermieden, und ihnen so die Botschaft, dass sie und ihre Beiträge unwichtig sind, vermittelt wird.<sup>44</sup>

*In der vierten Klasse versucht ein weißes Mädchen mit einem Radiergummi die Hautfarbe ihrer Schwarzen Mitschülerin zu entfernen.<sup>45</sup> Ein weißer Mitschüler erklärt: „Schwarze Haut kommt vom Teufel.“<sup>46</sup>*

37 Aydemir/Yaghoobifarah 2020, S. 27

38 ebd.

39 vgl. Sue/Spanierman 2020, S. 49

40 vgl. ebd.

41 vgl. Sue/Capodilupo/Torino/Bucceri/Holder/Nadal/Exquilin 2007, S. 274

42 vgl. Sue/Capodilupo/Torino/Bucceri/Holder/Nadal/Exquilin 2007, S. 274

43 vgl. ebd.

44 vgl. ebd.

45 vgl. Aydemir/Yaghoobifarah 2020, S. 58

46 Aydemir/Yaghoobifarah 2020, S. 58

47 vgl. Sue/Capodilupo/Torino/Bucceri/Holder/Nadal/Exquilin 2007, S. 274

48 vgl. Sue/Spanierman 2020, S. 53

49 vgl. ebd., S. 52

50 vgl. ebd.

51 vgl. Leber 2020

52 vgl. ebd.

53 vgl. Sue/Spanierman 2020, S. 37

54 vgl. ebd., S. 42

55 vgl. Sue/Spanierman 2020, S. 42 und Sue/Capodilupo/Torino/Bucceri/Holder/Nadal/Exquilin 2007, S. 278

Werden Erfahrungen, Gefühle oder Gedanken einer Person of Color in der zwischenmenschlichen Kommunikation (verbal und nonverbal) ausgeschlossen, abgelehnt oder für nichtig erklärt, sprechen Sue et al. von Mikroabwertungen.<sup>47</sup> Bekommen beispielsweise Menschen, die ihr Leben lang im selben Land gelebt haben, Komplimente für ihre guten Sprachkenntnisse, wird ihre Zugehörigkeit negiert, sie werden als Ausländer:innen klassifiziert.<sup>48</sup> Die Aussagen „Ich sehe keine Hautfarben“ oder „Alle Menschen sind gleich“ negieren die rassistischen Erfahrungen von Minderheiten<sup>49</sup>. In vielerlei Hinsicht können Mikroabwertungen die größte Gefahr darstellen, da sie den Betroffenen ihre Lebensrealität absprechen.<sup>50</sup>

*Viktoria Kure-Wu, UX-Designerin aus Berlin, bekommt von Männern auf Tinder zu hören, dass sie „schon immer mal eine Asiatin im Bett haben“<sup>51</sup> wollten und muss sich die Frage gefallen lassen, ob sie auch schön devot sei.<sup>52</sup>*

Rassistische Mikroaggressionen können verbal, nonverbal oder durch die Umgebung übermittelt werden.<sup>53</sup> Mikroangriffe erfolgen oft bewusst, während Mikrobeleidigungen und -abwertungen in vielen Fällen unbewusst kommuniziert werden.<sup>54</sup> Dabei gibt es einige Themen, die besonders häufig angesprochen werden, siehe Abbildung 1.<sup>55</sup>





\* „Wir sind alle gleich.“ (Botschaft: Leugnung der individuellen Erfahrung)<sup>78</sup>

G. Mythos der Leistungsgesellschaft: Aussagen, die bekräftigen, dass Herkunft eine untergeordnete Rolle für Erfolg im Leben spielt<sup>79</sup>

\* „Ich finde, die qualifizierteste Person sollte den Job bekommen.“ (Botschaft: PoC haben unfaire Vorteile aufgrund ihrer Herkunft)<sup>80</sup>

H. Leugnung des individuellen Rassismus: Leugnung des persönlichen Rassismus oder der eigenen Rolle in seiner Reproduktion<sup>81</sup>

\* „Ich bin kein:e Rassist:in, ich habe Schwarze Freund:innen.“ (Botschaft: Ich bin immun gegen Rassismus, weil ich Freund:innen of Color habe)<sup>82</sup>

Rassistische Mikroabwertungen können die Form von Mikroangriffen, -beleidigungen oder -abwertungen annehmen, verbal oder non-verbal geäußert werden und haben wiederkehrende Themen. Das nächste Kapitel wirft einen genaueren Blick auf die beteiligten Personen und ihre Wahrnehmung.

2.2.3 Konträre Realitäten

Wie bereits angesprochen gehören Benachteiligungen und Rassismus zum Alltag von BIPOC in Deutschland. Viele *weiße* Menschen fragen sich dagegen auch heute noch, ob Rassismus in Deutschland überhaupt existiere, „mit einem starken Interesse daran, diese Frage mit nein beantworten zu können.“<sup>83</sup> Die Lebensrealitäten von BIPOC und *Weiß*en unterscheiden sich erheblich. Das kommt auch bei der Wahrnehmung von rassistischen Mikroaggressionen zum Tragen, die von Täter:innen und Betroffenen oft konträr interpretiert werden.

78 vgl. Sue/Spanierman 2020, S. 45

79 vgl. ebd., S. 46

80 vgl. ebd.

81 vgl. ebd.

82 vgl. ebd.

83 Hasters 2020

84 vgl. Sue/Spanierman 2020, S. 46 und S. 99

85 Dominante Gruppe/Kultur: Menschen, die in einer Gesellschaft die Macht haben (nicht immer die Mehrheit). Sie haben leitende Positionen in Institutionen und können Verhaltensweisen, Werte und Traditionen, die als akzeptabel gelten, als Norm etablieren. Sie sind christlich, *weiß*, männlich, cis, körperlich und neurotypisch gesund und gehören der oberen Mittelschicht an, vgl. Jewell/Durand 2020

86 vgl. Sue/Spanierman 2020, S. 64

87 Dies wird auch als Gaslighting bezeichnet, eine Taktik, bei der die Wahrnehmung der betroffenen Person angezweifelt wird, vgl. Ogette, 2020c

88 Dies wird auch als „Blaming the victim“ bezeichnet, zu deutsch „Täter-Opfer-Umkehr“, vgl. Sue/Spanierman 2020, S. 65

89 vgl. Sue/Spanierman 2020, S. 64

90 vgl. ebd., S. 71

91 vgl. Sue/Spanierman 2020, S. 99

92 vgl. Sue/Spanierman 2020, S. 75

93 vgl. ebd. 2020, S. 76

94 vgl. ebd.

95 vgl. ebd.

Hier spielt gesellschaftliche Macht eine Rolle, wie bereits im Kontext von Rassismus in Kapitel 2.1.4 erwähnt. Gesellschaftliche Macht erschwert es Angehörigen der dominanten Gruppe, die Perspektive von Randgruppen einzunehmen und ihre Erfahrungen nachzuempfinden.<sup>84</sup>

Im Kontext rassistischer Mikroaggressionen ist es wahrscheinlich, dass die dominante Gruppe<sup>85</sup>, die über Bildung, Medien, Institutionen bestimmen kann, auch die Realität definiert.<sup>86</sup> Während die Mikroaggression oft zwei Ebenen enthält – die offene Botschaft und die Metabotschaft – wird Betroffenen von Täter:innen und Angehörigen der dominanten Gruppe suggeriert, sie hätten den Vorfall missverstanden,<sup>87</sup> würden übersensibel reagieren<sup>88</sup> und sollten die guten Absichten der Täter:innen akzeptieren<sup>89</sup>. Dies kann dazu führen, dass die Betroffenen sich schuldig fühlen an ihrer eigenen Verletzung und Abwertung.<sup>90</sup> Die subtile Natur der Mikroaggression führt bei vielen Betroffenen zunächst dazu, die Situation und sogar ihre eigene Zurechnungsfähigkeit zu hinterfragen.<sup>91</sup> Die fehlende Eindeutigkeit des Angriffs und die eigene Verunsicherung führen oft dazu, dass Betroffene nicht reagieren.<sup>92</sup> Sich für eine Reaktion zu entscheiden ist insbesondere schwierig, wenn die Täter:in eine Machtposition inne hat.<sup>93</sup> Die meisten Mikroaggressionen sind eingebettet in eine Gesprächssituation, sind schnell wieder vorbei und machen eine gezielte Reaktion schwierig.<sup>94</sup> In manchen Fällen leugnen Betroffene selbst das Geschehene, v.a. wenn es sie eine gute Beziehung zu den Täter:innen haben oder eine negative Reaktion bei Ansprechen der Mikroaggression befürchten.<sup>95</sup> Die Abwägung der Machtverhältnisse kann schließlich auch dazu führen, dass Betroffene schlicht zu dem Schluss kommen, dass es bes-

ser ist, nicht zu reagieren.<sup>96</sup> Es gibt also viele gute Gründe, nicht auf eine Mikroaggression zu reagieren. Dauerhafte Untätigkeit kann jedoch ebenfalls zu negativen Konsequenzen wie Identitätsverlust, geringerem Selbstbewusstsein, Ärger, Frustration oder körperlichen Beschwerden führen.<sup>97</sup>

Nach einer Mikroaggression wird das Erlebte von den Betroffenen auf unterschiedliche Weise interpretiert, wie zum Beispiel:

- \* Du gehörst nicht dazu
- \* Du bist abnormal (aus der weißen, westeuropäischen, männlichen Perspektive)
- \* Du bist intellektuell unterlegen
- \* Du bist nicht vertrauenswürdig
- \* Ihr seid alle gleich/Du repräsentierst alle Mitglieder deiner Gruppe<sup>98</sup>

Da der Umgang mit Mikroaggressionen so schwierig ist, stellen sich bei Betroffenen oft Gefühle der Machtlosigkeit ein.<sup>99</sup> Wenn sie als Personen, ihre Leistungen oder Beiträge übersehen oder ignoriert werden, können Gefühle der Unsichtbarkeit und Wertlosigkeit aufkommen.<sup>100</sup> Aufgrund der unterschiedlichen Machtdynamik haben Angehörige von Minderheiten das Gefühl, ihr Verhalten auf eine Art und Weise anpassen zu müssen, die ihren eigenen Grundsätzen und Überzeugungen entgegensteht.<sup>101</sup> Daraus folgt der Verlust von Authentizität und Aufrichtigkeit, was wiederum Selbstvorwürfe zur Folge haben kann.<sup>102</sup> Die Mikroaggression „Du repräsentierst alle Mitglieder deiner Gruppe“ erzeugt Druck, diese Gruppe gut zu repräsentieren.<sup>103</sup> Die Betroffenen fürchten, dass individuelle Fehler auf die Gruppe übertragen

96 vgl. ebd.

97 vgl. ebd., S. 78

98 vgl. ebd., S. 103–106

99 vgl. ebd., S. 107

100 vgl. ebd., S. 107

101 vgl. ebd., S. 108

102 vgl. ebd.

103 vgl. ebd., S. 109

104 vgl. ebd.

105 Dies wird als „stereotype threat“ bezeichnet, vgl. Sue/Spanierman 2020, S. 109

106 vgl. Sue/Spanierman 2020, S. 110 und 127

107 vgl. ebd., S. 110

108 vgl. ebd., S. 110f.

109 vgl. ebd., S. 111

110 vgl. ebd., S. 110

111 vgl. ebd., S. 110

112 Dazu zählt eine geschärfte Wahrnehmung, wenn es darum geht, zwischen den Zeilen zu lesen, hinter das Offensichtliche zu blicken und Widersprüche zwischen verbalem und nichtverbalem Verhalten der Täter:innen zu erkennen. Weiterhin gelingt es Betroffenen besser, non-verbales Verhalten zu interpretieren. Da Minderheiten dem Anpassungsdruck der Mehrheitsgesellschaft ausgesetzt sind, entwickeln sie oft eine kulturelle Flexibilität, die ihnen erlaubt, mehrere Weltanschauungen und Sichtpunkte einnehmen zu können. Eine starke Gruppenidentität hilft Angehörigen marginalisierter Gruppen dabei, diskriminierende Erfahrungen und Abwertungen zu bewältigen, vgl. Sue/Spanierman 2020, S. 113ff.

113 vgl. Sue/Spanierman 2020, S. 147

114 vgl. ebd.

115 vgl. ebd.

werden.<sup>104</sup> Dies kann soweit führen, dass Angehörige von Minderheiten erhöhten Druck verspüren, ihr Verhalten so anzupassen, dass es existierende Vorurteile nicht bestätigt.<sup>105</sup>

Mikroaggressionen haben potenziell negative Folgen auf kognitiver, emotionaler, verhaltensbezogener und körperlicher Ebene, wie bereits aufgezeigt.<sup>106</sup> In jedem Fall kostet die Verarbeitung von Mikroaggressionen viel Kraft.<sup>107</sup> Auf kognitiver Ebene wird die Mikroaggression eingeordnet und mögliche Reaktionen abgewogen.<sup>108</sup> Auf der Verhaltensebene kommt es in den meisten Fällen zu keiner direkten Reaktion.<sup>109</sup> Den größten Tribut fordern Mikroaggressionen auf emotionaler Ebene.<sup>110</sup> Betroffene fühlen sich verärgert, wenn ihre Identität angegriffen wurde, ängstlich, wenn sie negative Konsequenzen befürchteten und erschöpft angesichts der nicht-endenden mikroaggressiven Vorfälle.<sup>111</sup> Dies bedeutet jedoch nicht, dass Betroffene von Mikroaggressionen schwache, hilflose, überempfindliche und machtlose Opfer sind – im Gegenteil entwickeln sie im Kampf gegen ihre Unterdrückung auch besondere Stärken, um zu überleben, zu bestehen und erfolgreich zu sein.<sup>112</sup>

Über die Täter:innen und ihre Motive gibt es im Kontext von Mikroaggressionen noch wenig wissenschaftliche Erkenntnisse.<sup>113</sup> Wie bereits früher angeführt, sind sich die Täter:innen oft nicht ihrer diskriminierenden Verhaltensweisen bewusst.<sup>114</sup> Die meisten Täter:innen nehmen sich als moralisch, gutmeinend und gerecht wahr, weshalb die Erkenntnis, eine Mikroaggression ausgeübt zu haben, einem Angriff auf das Selbstbild gleichkommt.<sup>115</sup> In einem System, in dem Macht ungleich



verteilt, bestimmte Gruppen bevorzugt und andere unterdrückt werden, ist die Wahrscheinlichkeit, dass *alle* Angehörigen der dominanten Gruppe immer wieder Mikroaggressionen ausüben, hoch.<sup>116</sup> Wie bereits in Kapitel 2.1.2 und 2.1.3 erläutert, ist Rassismus ein institutionalisiertes System, das alle Lebensbereiche durchzieht und sich auf individueller, institutioneller und struktureller Ebene zeigt. Zu diesem System gehören auch Mechanismen, die dieses aufrecht erhalten und die existierenden Machtverhältnisse stützen, die Abwehrmechanismen von *Happyland* (siehe Kapitel 2.1.5). Alle Mitglieder der Gesellschaft werden automatisch mit Rassismus und *weißer* Vorherrschaft sozialisiert, ohne dass eine Einstimmung notwendig ist.<sup>117</sup> Somit ist die individuelle Aufrechterhaltung dieser Machtverhältnisse, auch durch die Ausübung rassistischer Mikroaggressionen, nur logisch und entspricht der Normalität.<sup>118</sup> Diesen Umstand zu erkennen und ein Bewusstsein für die eigenen Vorurteile gegenüber Minderheiten zu entwickeln ist erst der letzte Schritt in einem langen und mühsamen Reflektions- und Erkenntnisprozess für *weiße* Menschen, bei dem verschiedene Ängste und Widerstände überwunden werden müssen.<sup>119</sup>

Es kann festgehalten werden, dass *weiße* und nicht-*weiße* Menschen in z. T. konträren Realitäten leben. Diese existieren jedoch nicht gleichberechtigt nebeneinander. Aufgrund der herrschenden Machtdynamiken dominiert die *weiße* Sicht der Dinge, was dazu führt, dass der Diskurs um und der Kampf gegen Rassismus nur langsam vorankommt. Welche Maßnahmen im Umgang mit rassistischen Mikroaggressionen helfen können, beschreibt das nächste Kapitel.

2.2.4 Gegenmaßnahmen

Zunächst ist für die Abschaffung von Mikroaggressionen von zentraler Bedeutung, Wissen über ihre Wirkweise, Eigenschaften, Folgen und

mögliche Interventionen zu verbreiten.<sup>120</sup> Dazu gehört, Mikroaggressionen sichtbar zu machen, die Dynamiken zwischen Täter:innen und Betroffenen zu beschreiben, die Konsequenzen aufzuzeigen und Interventionen auf unterschiedlichen Ebenen vorzuschlagen.<sup>121</sup>

Sue und Spanierman unterscheiden bei den Maßnahmen zwischen Betroffenen, Verbündeten und Passant:innen.<sup>122</sup> Für Betroffene ist es zum einen wichtig, Strategien der Selbstfürsorge und Bewältigung zu entwickeln.<sup>123</sup> Da Untätigkeit nach erfolgter Mikroaggression zu Gefühlen der Hilflosigkeit und Hoffnungslosigkeit sowie zu einem negativen Selbstbild bei Betroffenen führen kann, ist es außerdem wichtig, Betroffenen Werkzeuge und Strategien an die Hand zu geben, um sich gegen Mikroaggressionen zu verteidigen<sup>124</sup>.

Als Verbündete („Ally/Allies“) werden Angehörige der dominanten sozialen Gruppen bezeichnet (im Fall von Rassismus sind dies *weiße* Menschen), die sich durch ihre Unterstützung nicht-dominanter Gruppen aktiv für die Ausrottung diskriminierender Handlungen einsetzen.<sup>125</sup> Sie stehen für soziale Gerechtigkeit und Gleichheit ein, um die sozialen Ungleichheiten, von welchen sie unverdient profitieren (Privilegien), zu beenden.<sup>126</sup> Wie in Kapitel 2.2.3 erwähnt, ist eine schmerzhaft Selbstreflexion mit den eigenen Vorurteilen Voraussetzung.<sup>127</sup> Verbündete verstehen ihre eigene Position innerhalb des Machtgefüges, sie setzen ihre Worte in Taten um und leisten täglich Widerstand.<sup>128</sup>

Die größte Gruppe innerhalb der Gesellschaft sind die sogenannten Passant:innen.<sup>129</sup> Sie haben ein oberflächliches oder ungenaues Bewusstsein für individuellen und institutionellen Rassismus.<sup>130</sup> Die meisten Passant:innen nehmen sich als gute, moralische Menschen wahr.<sup>131</sup> Gleichzeitig fällt es ihnen schwer, Diskriminierung und Benachteiligung von bestimmten Gruppen zu erkennen.<sup>132</sup> In

der Regel bleiben sie untätig, wenn sie Diskriminierung miterleben.<sup>133</sup> Die Wissenschaft führt verschiedene Erklärungen für die Passivität von Passant:innen an.<sup>134</sup> Neuere Arbeiten nehmen die Umstände ins Visier, welche Passant:innen ermutigen, einzugreifen.<sup>135</sup> Neben der Vermittlung von Wissen über Diskriminierung und Antidiskriminierung spielen auch konkrete Werkzeuge und Trainings eine wichtige Rolle.<sup>136</sup>

Kurz erwähnt werden soll an dieser Stelle, dass Sue und Spanierman weiterführend eine Reihe konkreter *Mikrointerventionen* vorschlagen, die darauf abzielen, Mikroaggression zu entschärfen, Täter:innen aufzuklären und externe Unterstützung zu suchen, falls benötigt.<sup>137</sup> Diese sind jedoch nicht Bestandteil dieser Arbeit.

Es kann zusammengefasst werden, dass bei Maßnahmen gegen Mikroaggressionen zum einen die Vermittlung von Wissen über Mikroaggressionen von zentraler Bedeutung ist. Weiterhin profitieren Betroffene, Verbündete und Passant:innen von konkreten Werkzeugen, Strategien und Trainings.

116 vgl. ebd.  
117 vgl. ebd., S. 149  
118 vgl. ebd.  
119 vgl. Sue/Spanierman 2020, S. 146 und 154–158  
120 vgl. ebd., S. 29  
121 vgl. ebd.  
122 vgl. ebd., S. 252  
123 vgl. ebd., S. 253  
124 vgl. ebd., S. 254  
125 vgl. ebd.  
126 vgl. ebd.  
127 vgl. ebd., S. 255  
128 vgl. ebd.  
129 vgl. ebd., S. 256  
130 vgl. ebd.  
131 vgl. ebd.  
132 vgl. ebd.

133 vgl. Sue/Spanierman 2020, S. 256  
134 vgl. ebd., S. 256f. Soziolog:innen sehen verschiedene Gründe, weshalb Menschen im Angesicht von Ungerechtigkeit, Hass und Unterdrückung von marginalisierten Gruppen schweigen („bystander effect“): **A.** Die Unsichtbarkeit moderner Formen von Voreingenommenheit **B.** Verharmlosung von Zwischenfällen als harmlos und unschuldig **C.** Die Ausbreitung der Verantwortung **D.** Angst vor Rückschlägen oder Vergeltungsmaßnahmen **E.** Die Lähmung, nicht zu wissen, was zu tun ist  
135 vgl. Sue/Spanierman 2020, S. 256f.  
136 vgl. ebd., S. 257  
137 vgl. ebd., S. 258

# 3. KONZEPT- ENTWICKLUNG

*Mit Voranschreiten der Recherche fasse ich den Entschluss, mich im praktischen Teil der Arbeit der Sensibilisierung für weniger auffällige Formen von Rassismus zu widmen. Ich nehme mir vor, meine eigenen Erfahrungen mit Rassismus, meine gestalterischen, intellektuellen und konzeptionellen Fähigkeiten einzubringen, um aufzuzeigen, dass Rassismus jeden Tag Weiße bevorzugt und BIPOC benachteiligt. Ich bin überzeugt davon, dass durch Wissen und Empathie der Wille zur Veränderung geweckt werden kann.*

*„Deutschland hat ein anhaltendes Problem mit rassistischer Diskriminierung.“*

*[Bernhard Franke in Sagmeister 2020]*

### 3.1 EXPLORATIVE INTERVIEWS MIT BETROFFENEN

*„Ganz frei von rassistischem Gedanken-  
gut wachsen Sie in Deutschland nur auf,  
wenn Sie keinerlei Kontakte zur Außen-  
welt haben – Medien eingeschlossen...“*  
[Noah Sow 2009, S. 63]

#### 3.1.1 Zielsetzung

Im Anschluss an die theoretische Auseinandersetzung mit rassistischen Mikroaggressionen wurden explorative, halbstrukturierte, digitale Interviews mit fünf Personen durchgeführt. Die Interviews dienten der Erweiterung der Recherche, einerseits, um aktuelle Wahrnehmungen aus Deutschland für rassistische Mikroaggressionen zu sammeln, andererseits um weitere Impulse für die künstlerische Gestaltung durch subjektive Schilderungen aufzugreifen. Da kein Anspruch auf Repräsentativität vorlag, wurden die nicht-weißen Interviewpartner:innen von mir aus meinem direkten Umfeld ausgewählt, unter der Annahme, dass diese Personen bereits Erfahrung mit Rassismus haben. Die Interviews wurden mit Einverständnis der Befragten für die Dokumentation aufgezeichnet und schriftlich zusammengefasst. Aus Gründen der Privatsphäre sind die Dokumentationen nicht in dieser Arbeit enthalten.

#### 3.1.2 Leitfaden

Nach einer kurzen Erläuterung des Hintergrunds der Befragung bildeten folgende Fragen den Rahmen der Interviews, wobei die Reihenfolge dem Gesprächsverlauf angepasst und weitergehende vertiefende Fragen gestellt wurden. Die ersten Fragen dienten zur Aufwärmung der Interviewpartner:innen und der thematischen Annäherung.

1. Wie heißt du, wie alt bist du und woher kommst du?

2. Gibt es einen oder mehrere Orte, die du als Heimat bezeichnen würdest?

3. Fühlst du dich einem oder mehreren Ländern zugehörig?

Im zweiten Block ging es um die typische Frage „Woher kommst du?“.

4. Wirst du von anderen Leuten oft gefragt, wo du herkommst?

5. Was erwarten die Leute, wenn sie diese Frage stellen?

6. Was antwortest du auf diese Frage?

7. Wie ist das für dich, wenn dir diese Frage gestellt wird?

Der dritte Teil kreiste um die biografische Abfrage rassistischer Mikroaggressionen:

8. Wenn wir in deiner Biografie zurück gehen, erinnerst du dich vielleicht an eine Situation in der Kindheit oder im Kindergarten, wo du gemerkt hast, dass du anders wahrgenommen/behandelt wurdest als

die anderen Kinder?

9. Gab es (ähnliche) Erlebnisse in der Schule, mit Mitschüler:innen, Lehrer:innen?

10. Gab es sonst Vorfälle in der Jugend?

11. Ist mal etwas im Freund:innenkreis oder Familienkreis passiert?

12. Kam es zu Erlebnissen mit unbekannten Personen?

13. Fällt dir eine Situation ein, die erst vor kurzem passiert ist?

14. Gibt es bestimmte Sprüche, Phrasen oder Fragen, die dich besonders nerven?

Im letzten Abschnitt wurden übergeordnete, reflektierende Fragen gestellt:

15. Hast du Strategien, wie du mit solchen Situationen umgehst?

16. Glaubst du, dass all diese Erlebnisse dich als Person geprägt haben? Meinst du, sie hatten einen Einfluss auf dein Verhalten?

17. Wenn du dir etwas wünschen könntest in Bezug auf die besprochenen Themen, was wäre das?

Zum Abschluss wurden die Staatsangehörigkeiten der Interviewpartner:innen und ihrer Eltern abgefragt.

#### 3.1.3 Erkenntnisse

Zunächst kann festgehalten werden, dass alle fünf Interviewpartner:innen Erfahrungen mit Alltagsrassismus in Deutschland gemacht haben. Dies deckt sich mit den Erkenntnissen aus der Literaturrecherche.

Vier von fünf Interviewpartner:innen sind in Deutschland aufgewachsen und gaben an, sich dementsprechend in Deutschland zuhause oder zugehörig zu fühlen, unter anderem aufgrund der Sprachkenntnis. Ein aus Ungarn stammender Interviewpartner äußerte sich ähnlich in Bezug auf seine Zugehörigkeit zu Ungarn.

Alle Interviewten bestätigten, dass ihnen die Frage „Woher kommst du?“ häufig gestellt wird und sie je nach Gespräch und Gesprächspartner:in als unangenehm sowie aufgrund der Häufigkeit auch als anstrengend empfinden. Als Motive der Fragen wurden Ausgrenzung, Othering und die scheinbare Unvereinbarkeit des Deutsch- und Nicht-weiß-Seins genannt. Die Mehrheit der Interviewten waren bereits seit früher Kindheit rassistischen Mikroaggressionen ausgesetzt und konnten auch von erst kurz zurückliegenden Ereignissen berichten. Von der Andersbehandlung durch Gleichaltrige im Kindergarten, über diskriminierendes Verhalten von Lehrer:innen bis hin zu Vorfällen auf der

Straße und am Arbeitsplatz konnten alle Personen von zahlreichen Erlebnissen berichten. Sie stimmten ebenfalls darin überein, dass die Konfrontation von Täter:innen sowie Gespräche über Rassismus sich als äußerst schwierig erweisen und dass die Betroffenheit von Rassismus ihr Leben und ihre Persönlichkeit geprägt haben.

Ausgewählte Zitate wurden mit Einverständnis der Interviewpartner:innen zu Erzählungen verdichtet, die im gestalteten Teil dieser Arbeit abgedruckt wurden. Weitere Interviewinhalte inspirierten zu kreativen Elementen, wie beispielsweise einem poetischen Text, der ebenfalls als Element im praktischen Teil auftaucht.

Die theoretische Erschließung der Thematik sowie die Ergebnisse der geführten Interviews führen zu den folgenden Schlüssen:

1. Rassismus ist ein tief verankertes Machtsystem, das *weiße* Vorherrschaft sichert und BIPOC benachteiligt. Er wirkt auf individueller, institutioneller und struktureller Ebene.
2. Rassismus ist Teil der Normalität.
3. Eine subtile Ausprägung von Rassismus sind Mikroaggressionen, die von den meisten Menschen der dominanten Gruppe ausgeübt werden. Sie sind schwer zu erkennen und begleiten BIPOC ein ganzes Leben lang in allen Lebensbereichen. Sie wirken auf kognitiver, emotionaler und der Verhaltensebene und haben psychische und physische Konsequenzen.
4. Nur durch eine bewusste, kritische Selbstreflexion können rassistische Einstellungen und Verhaltensweisen verlernt werden.
5. Bei der Auseinandersetzung mit Rassismus wirken verschiedene *weiße* Abwehrmechanismen, die eine Bekämpfung von Rassismus erschweren.
6. Täter:innen und Passant:innen sind meist wohlmeinende Menschen, die unbewusst diskriminieren. Passant:innen stellen die größte Gruppe innerhalb der Gesellschaft dar. Sie haben ein ungenaues Bewusstsein für Diskriminierung und Rassismus.
7. Zur Bekämpfung subtiler Formen von Rassismus ist es von zentraler Bedeutung, Wissen zu vermitteln, das es allen Beteiligten ermöglicht, Rassismus zu erkennen und seine Wirkweise richtig einzuschätzen.

## 3.2 KONZEPTION & GESTALTUNG: KAMPAGNE & MAGAZIN

*„Wir können uns neu begegnen. Du wirst neue Erfahrungen machen, und ich auch mit Dir. Du kannst die Welt ein bisschen besser machen für Dich, für mich, für uns alle.“* [Tupoka Ogette 2020, S. 21]

3.2.1 Bestimmung der Zielgruppe & Personas

Für einen großen Teil der Menschen in Deutschland ist Rassismus die Wurzel vieler Übel. Obwohl BiPoC und ihre Verbündeten seit Jahrzehnten gegen Rassismus ankämpfen, Aufklärungs-, Beratungs- und Bildungsarbeit leisten, halten sich bestimmte falsche Vorstellungen von Rassismus hartnäckig in der Mehrheitsgesellschaft. Deshalb hat sich diese Arbeit als Ziel gesetzt, *weiße* Deutsche für weniger offensichtliche Formen von Rassismus zu sensibilisieren und dabei in der Kommunikation neue Wege zu gehen.

Zielgruppe sind *weiße* Passant:innen, da sie die größte Gruppe in der Gesellschaft ausmachen und wenig über die Wirkweisen von Rassismus und Diskriminierung aufgeklärt sind. Innerhalb dieser Gruppe spricht diese Arbeit Menschen an, die an demokratische Werte und Gerechtigkeit glauben und offen sind, zu lernen und aktiv etwas zu verändern – also das Potenzial haben, Verbündete zu werden.

Persona 1: Andrea Bräu

Andrea ist 35 Jahre alt und lebt in einem kleineren Ort zwischen Düsseldorf und Köln mit ihren zwei Hunden Choco und Friedrich. Ihre Zweizimmerwohnung hat sie gemütlich eingerichtet. Ein alter Bauernschrank, ein großes Sofa von IKEA, zwei Designregale von Hay, ein Bambustisch von Ebay, auf dem die Zeit liegt. Viele weiße Buchrücken von Diogenes schmücken das Bücherregal. In der Küche ist zur Zeit der neue Nespresso-Milchaufschäumer das Highlight.

Andrea ist eine Frohnatur, ihr Freund:innen- und Bekanntenkreis ist rund um den Globus verstreut. Zu ihrem Leidwesen ist sie gerade Single, am liebsten hätte sie einen nicht-deutschen Freund, weil jemand aus einer „exotischen“ Kultur für sie viel interessanter erscheint. Auf Instagram folgt sie vielen Reiseblogger:innen und Menschen, die in Vans verschiedene Länder besuchen.

Als Tierfreundin legt Andrea Wert auf hochwertige Nahrungsmittel aus geprüfter Herkunft. Sie kauft oft im Bioladen ein, Demeter, Dr. Hauschka, ecover. Sie wählt grün und ist stolz darauf. Neue Kleidung kauft sie seltener, ein bis zwei mal im Jahr fährt sie nach Düsseldorf und deckt sich ein. Dann darf es gerne etwas hochwertiger sein, z. B. Marco Polo oder Ralph Lauren und Levis, die Sachen halten dann auch gut über Jahre. Aufgrund ihres Jobs als Hundetrainerin benötigt Andrea auch eine gute Outdoorausrüstung. Sie wird oft fündig bei Patagonia.

Der Job als Hundetrainerin bringt unregelmäßig und nicht übermäßig viel Gehalt ein, des-

halb hat Andrea auch eine Teilzeitstelle als Assistentin in einem Verlag. Ihr Biologiestudium hat sie abgebrochen, die vielen naturwissenschaftlichen Fächer waren nicht so ihr Ding. In ihrer Freizeit ist sie viel unterwegs mit den Hunden, nimmt ab und zu Reitstunden, trifft Freund:innen zum Wandern, reist gern in andere Kontinente, hat Tinder-Dates und liest seit kurzem populärwissenschaftliche Sachbücher zum Thema Persönlichkeitsentwicklung.

Persona 2: Karl-Heinz Reger

Karl-Heinz ist 51 Jahre alt und Lehrer mit Leib und Seele. Auch wenn der Job an einem Gymnasium in Konstanz ihm viel abverlangt, ist es ihm ein Anliegen, seinen Schüler:innen so viel wie möglich von seinem Wissen über Geschichte, Politik und die deutsche Sprache mitzugeben und sie auf das Leben vorzubereiten. Obwohl Karl-Heinz überzeugter Demokrat ist und sich als links bezeichnet, wurde ihm vor kurzem von seinen Schüler:innen im Geschichtsunterricht vorgeworfen, dass er keine gendergerechte Sprache verwenden und durch das Verwenden des N-Worts Rassismus reproduzieren würde. Zunächst wiegelte er alles ab und fand die Aufregung übertrieben, aber die Sache beschäftigt ihn.

Vor kurzem ist Karl-Heinz umgezogen, die Trennung von seiner Ex-Frau und den Kindern nagt an seinem Gewissen, vor allem wenn er Zeit mit seiner Affäre und Kollegin Sophie verbringt. Sein neues Zuhause ist ein kleines Häuschen in einem ruhigeren Stadtteil mit Garten. Viel Einrichtung hat er nicht, aber das stört ihn im Moment wenig. Die meiste Zeit verbringt er an seinem alten Schreibtisch unter dem Dach. Hier steht auch die Schreibmaschine seines Großvaters.

Beim Essen ist Karl-Heinz pragmatisch, es gibt abends meistens Brotzeit. Mittags kann er in der Schulkantine etwas Warmes bekommen. Nur am Wochenende gönnt er sich ein ausgiebiges Frühstück im Café am Münsterplatz, mit der Wochenendausgabe der Süddeutschen Zeitung, der *Zeit*, zwei großen Milchkaffees und französischem Frühstück, nachmittags ein Stück Erdbeerkuchen vom Schneckenburger und abends mit Freund:innen oder Sophie italienisches Essen.

3.2.2 Strategie & Vision

Eine große Hürde bei der Konfrontation von *weißen* Menschen in Deutschland mit dem Thema Rassismus sind die sofort einsetzenden Abwehrreaktionen. Das Thema darf für Viele nur am Rand der Gesellschaft existieren, weit weg vom eigenen Leben. Der Gedanke, selbst etwas mit Rassismus

zu tun zu haben, erscheint absurd bis bedrohlich. Diese Hürde muss überwunden werden, wenn die Auseinandersetzung mit Rassismus stattfinden soll. Deshalb setzt diese Arbeit auf die Mittel des Kommunikationsdesigns und einen integralen Gedanken. Statt der Verwendung gängiger Bilder werden vielfältige neue visuelle Elemente, unbekannte Ästhetiken, Anmutungen und mediale Darstellungsformen gesucht, mit denen die Zielgruppe eine unerwartete und überraschende Nutzungserfahrung machen kann.

Um möglichst viele Menschen anzusprechen, soll eine Bandbreite an Gestaltungs- und Inhaltsebenen, Stimmungen und Informationsdichten individuelle Einstiege in das Thema bieten. Persönliche Geschichten, Fakten und Zahlen, wissenschaftliche Erkenntnisse, Zitate, Poesie, Illustrationen und Fotografien sollen Wissen vermitteln und Empathie fördern. Absurditäten und die Gestaltung störende Elemente irritieren die Leser:innen, kurze und längere Texte geben je nach Lesesituationen schnelle oder ausführlichere Einblicke in die Thematik und Gestaltungselemente vermitteln Eigenschaften von Mikroaggressionen auf visueller Ebene.

Für die Konzeption, Umsetzung, Zusammenstellung und Aufbereitung aller Inhalte des Magazins selbst bin ich in verschiedene Rollen geschlüpft: als Herausgeberin, Autorin, Art-Direktorin, Poetin, Journalistin, Redakteurin, Illustratorin, Designerin und Wissenschaftlerin habe ich Texte, Bilder, und Designs in unterschiedlichen Stilen entwickelt, mit der Vision, einen kleinen Beitrag zu einem ganzheitlichen Bewusstsein und mehr Zusammenhalt zwischen allen Gruppen der Gesellschaft zu leisten.

3.2.3 Magazinreihe & Ein-Jahres-Kampagne

Mit dem Ziel, eine Sensibilisierung für subtile Formen von Rassismus zu erreichen, wurden zunächst unterschiedliche inhaltliche Formate entwickelt, die emotionale und kognitive Einstiege bieten.

Als Rahmen und Gefäß wurde das Medium Magazin gewählt, das durch digitalen Content ergänzt wird und bisher wenig für die Adressierung von antirassistischen Themen genutzt wurde.

Der Erstkontakt mit dem Produkt findet für den Teil des Zielpublikums, der überwiegend klassische Medien nutzt, über eine große Tageszeitung, der das Magazin beigelegt wird, statt. Eine auffällige und hochwertige Gestaltung weckt die Neugier.

Die Inhalte orientieren sich an der Zielgruppe, welche offen eingestellt ist, aber auf dem Gebiet

von Rassismus noch wenig Wissen erworben hat. Konstante Rubriken sind Bestandteil jeder Magazin-Ausgabe: Editorial, Wissen (z. B. Definitionen und Statistiken zu Rassismus), Historie (Rassismus-Geschichte), wechselnde Titelthemen, Geschichten, Ausblick und Impressum. Gemeinsam mit fotografischen und lyrischen Elementen geben sie Denkanstöße, die eine konkrete Relevanz für den Alltag der Leser:innen entfalten sollen.

Die erste der zwölf Ausgaben thematisiert rassistische Mikroaggressionen. Als Titelthemen weiterer Ausgaben sind konkrete Phänomene im Zusammenhang mit Rassismus (z. B. kulturelle Aneignung, *weiße* Zerbrechlichkeit oder die Überschneidung von Rassismus mit anderen Diskriminierungsformen) und verschiedene Räume, in denen Rassismus stattfindet (Geschichtsschreibung, Sprache, visuelle Kultur, Medizin), angedacht.

Zu den Magazininhalten passende digitale Inhalte (Extensions) können über eine App mit Bilderkennung und Augmented Reality-Funktion abgerufen werden, indem markierte Bilder per Smartphone gescannt und multimedialer Content direkt auf dem Bildschirm angezeigt wird. Die Extensions funktionieren nach dem Prinzip von Lern- oder Vokabelkarten, auf denen Informationen in Häppchengröße zu jeder Magazinausgabe angeboten werden, siehe Abbildung 2. Die Extensions bieten für Leser:innen des Magazins eine zweite Ebene, auf der Inhalte angezeigt werden, die sich nicht im gedruckten Magazin abbilden lassen oder weiterführende Zusatzinformationen einbinden, die von der Redaktion kuratiert werden, z. B. ein Video-Interview mit einer Autorin, die im Magazin zu Wort kommt, ein ergänzender Podcast zu einem im Magazin angeschnittenen Thema oder ein Quiz, bei dem die Leser:innen ihr neu erworbenes Wissen testen können. App-Nutzer:innen können, sobald eine Extension geöffnet ist, durch alle Extensions einer Ausgabe swipen und je nach Interesse öffnen. Wie auch in der Webansicht gibt es eine Vorschau der Extension im Kartenformat und die geöffnete Fokusansicht.

Die Extensions finden sich zusammen mit einem Archiv der bereits erschienenen Ausgaben und Informationen zum Produkt auch auf der Webseite wieder, siehe Abbildung 3. Wechselnde Zitate zu Rassismus und Antirassismus laden die Besucher:innen ein, einen Blick in die Ecke oben rechts zu werden und sich von Vordenker:innen zum Nachdenken inspirieren zu lassen.

Die Erscheinung des Magazins wird auf sozialen Medien begleitet. Diese dienen auch dazu, den Anteil der Zielgruppe, der überwiegend digitale Medien nutzt, anzusprechen.

Die Auseinandersetzung mit Machtthemen benötigt Zeit, Kraft und Pausen. Deshalb sind die Medien eingebettet in eine einjährige Kampagne, in der monatlich ein neues Magazin und Inhalte im Netz und der App veröffentlicht werden. Jeder Monat steht unter einem anderen Titelthema. So werden innerhalb der Kampagne verschiedene gesellschaftliche Bereiche angesprochen, um eine weitere Auseinandersetzung anzustoßen und verschiedene Interessen abzudecken.

3.2.4 Titel, Untertitel & Cover

Der Name *blänk* leitet sich vom englischen Wort *blank* ab, das verschiedene Übersetzungen hat: Leerstelle, Zwischenraum, Lücke, ausblenden und ignorieren. Ursprünglich bedeutete es *farblos* und *weiß*. Blänk steht für den weißen Fleck, hinter dem sich Rassismus versteckt. Die Schreibweise mit „ä“ klärt die Aussprache und verweist auf den deutschen Kontext. Blänk weckt Assoziationen zu Ausrufen und onomatopoetischen Ausdrücken wie „Äh“, „Häh“, „Bäm“ oder „Bäng“, und mutet frech, laut und selbstbewusst an.

Der Untertitel „Das antirassistische Magazin“ erläutert kurz und knapp den thematischen Kontext und das Medium für neue Leser:innen, da aus der Covergestaltung keine eindeutigen Rückschlüsse gezogen werden können. Einen Einblick in die Ideenfindung für Titel und Untertitel gibt Abbildung 6.

Das Cover ist schlicht und enthält neben Titel, Untertitel, Ausgabe und Titelthema eine Illustration, die auf das Titelthema verweist. Die anderen Bestandteile bleiben bestehen, siehe Abbildung 4. Auf der ersten Ausgabe ist eine dunkle, stark vergrößerte Aufnahme von Lungengewebe abgebildet, die von einer abstrakten, spitzen Struktur, die in das Logo und den Untertitel hineinsticht, überlagert wird.

3.2.5 Redaktionelles Konzept

Um die genannten Hürden, die beim Thema Rassismus aufkommen, zu überwinden, kommen neue Bilder, Darstellungsformen und eine Vielfalt von Inhalten in einem innovativen Magazinformat zusammen, mit dem Ziel, für den Alltag der Leser:innen relevant zu sein.

Den Auftakt jeder Ausgabe bildet nach dem Cover das *Editorial*, in dem die Herausgeber:innen die Leser:innen persönlich begrüßen, das Thema vorstellen und Hinweise zu den Inhalten geben.

Im Inhaltsverzeichnis sind die Titel und Rubriken sowie Seitenzahlen aufgeführt.

Die Rubriken *Wissen* und *Historie* richten sich gezielt an das Zielpublikum, das von Grundwissen

über Rassismus in Form von Definitionen, Zahlen und geschichtlichen Hintergründen profitieren kann. In der ersten Ausgabe werden beispielsweise wissenschaftliche Texte zu Mikroaggressionen zusammengefasst, die Anfänge des Rassismus beschrieben oder der Unterschied von Absicht und Wirkung herausgestellt. Weiterhin wird auf passende weiterführende Literatur und Medien verwiesen und Fachbegriffe, die für das Verständnis der Artikel wichtig sein können, erklärt. Längere Artikel zum vertieften Lesen sind mit einer großen illustrierten Titelseite ausgestattet, die auch einen kurzen Anlesetext enthält, der zum Einstieg einlädt.

Neben den Sachinformationen gibt es auch künstlerische Auseinandersetzungen mit dem Titelthema, die in Stil und Form mit jeder Ausgabe variieren. In der ersten Ausgabe offerieren Gedichte und fotografische Porträts einen künstlerischen Zugang, wie auch kleine, reduzierte Illustrationen von unförmigen Figuren, die scheinbar harmlos sind, bei genauem Hinsehen aber rassistisch, böse und zum Teil absurd agieren, siehe Abbildung 5. Sie erzählen auf ein Bild verdichtet von verschiedenen Erfahrungen, Situationen und Geschichten, die die Illustratorin direkt oder indirekt erlebt hat. Eine illustrative Übersetzung des Titelthemas findet sich in den abstrakten, sich wiederholenden spitzen Mustern, die sich zu unangenehmen Gebilden formen und in andere Bereiche hineinstecken, siehe Abbildung 9.

In der Rubrik *Geschichten* geht es um persönliche Erfahrungen. Hier kommen in jeder Ausgabe betroffene Menschen zu Wort. In der ersten Ausgabe erzählen fünf BIPoC von ihren persönlichen Erfahrungen mit rassistischen Mikroaggressionen. Diese Rubrik erzählt aus dem Leben, gibt Einblicke in eine Realität, die den Leser:innen möglicherweise noch vollkommen unbekannt ist, mit dem Ziel, emotionale Nähe zu schaffen.

Die Behandlung des Themas Rassismus bringt besondere Herausforderungen mit sich. Eine Schwierigkeit besteht darin, die beabsichtigte Reproduktion von Rassismus auf ein Mindestmaß zu beschränken, jedoch gleichzeitig das Lesepublikum ausreichend aufzuklären und Empathie zu wecken. Es muss ebenfalls darauf geachtet werden, ungewollt Diskriminierung auszuüben. Die Darstellung der Betroffenen in Bildern und Texten muss sensibel und würdevoll erfolgen und im Idealfall von einem diversen und geschulten Redaktionsteam abgesegnet sein.

Die abschließenden Konstanten jeder Ausgabe sind der Ausblick mit dem Erscheinungsdatum der nächsten Ausgabe und das Impressum.

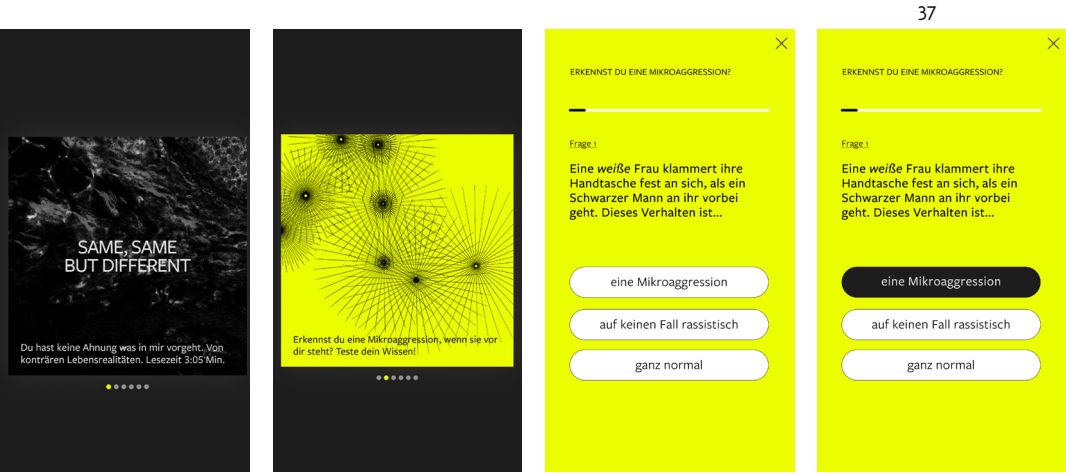


Abbildung 2: Extensions in der App-Ansicht

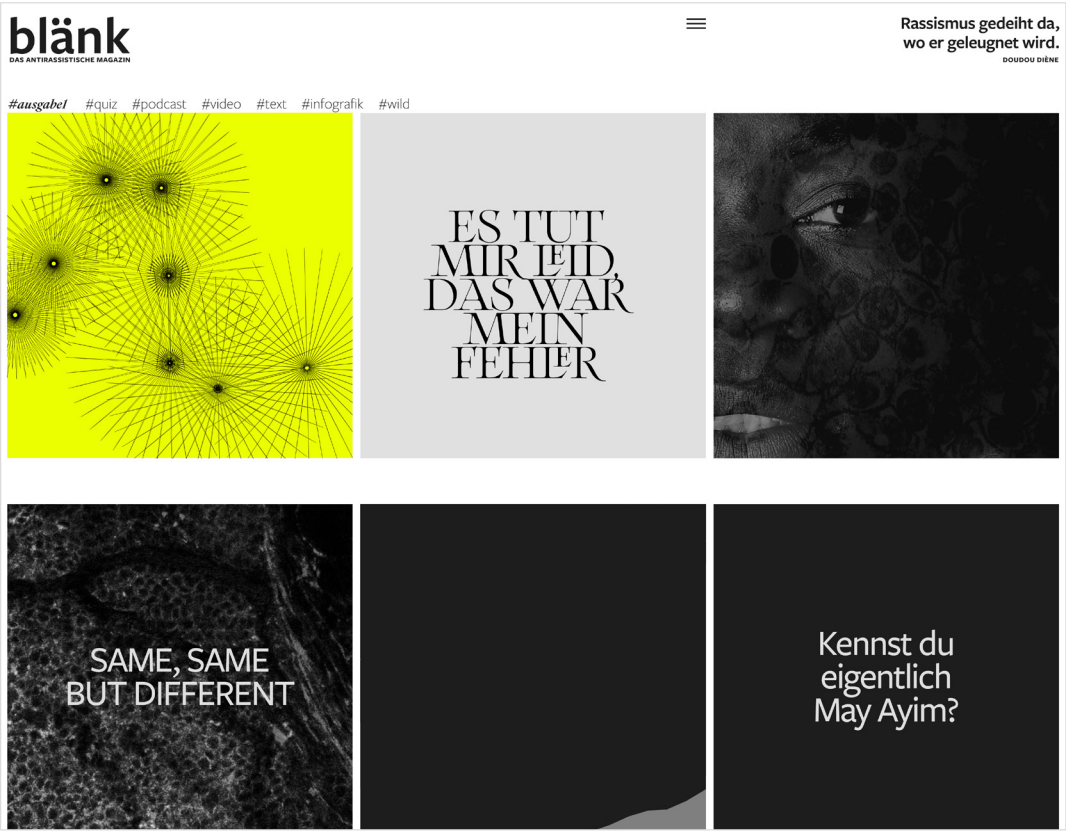


Abbildung 3: Webseite mit Extensions der ersten Ausgabe



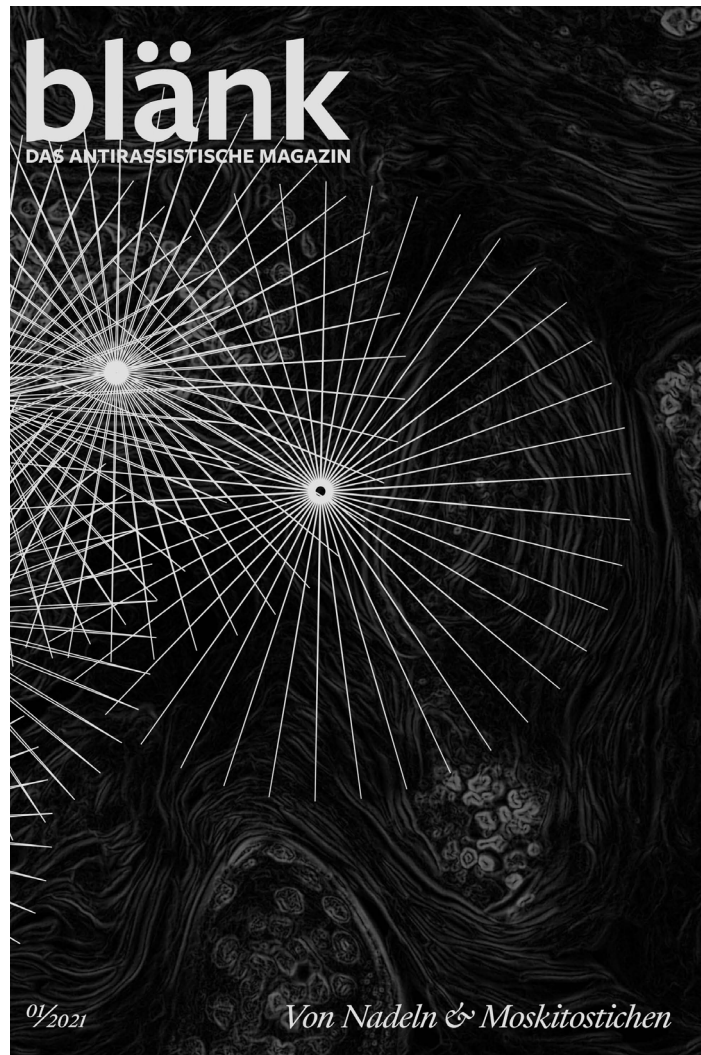


Abbildung 4: Cover der ersten Ausgabe, helle und dunkle Cover-Blanko-Vorlage

### 3.2.6 Visuelle Sprache & Gestaltungselemente

Die visuelle Sprache und Gestaltungselemente passen sich mit wenigen Ausnahmen dem jeweiligen Titelthema an, ist insgesamt frech bis provokativ.

Die Gestaltung der ersten Ausgabe nähert sich in ihrer Anmutung den Eigenschaften von Mikroaggressionen (Titelthema) an. Die Adjektive *wiederholend*, *störend*, *schmerzhaft*, *fein*, *unheimlich*, *verdeckt* und *irritierend* dienten als Orientierung bei der Auswahl von Gestaltungselementen wie Farben, Bildwelten, Layout und Schriften. Ergänzend kommen Anmutungen aus der Perspektive der Taten und Täter:innen ins Spiel: *harmlos* und *absurd*. Weiterhin spielen körperliche Elemente eine Rolle, ein Verweis auf die körperlichen Konsequenzen von Rassismus.

Statt auf bekannte Bilder im Zusammenhang mit Rassismus zu setzen, wurde in dieser Arbeit eine neue Bildwelt entwickelt. Abstrakte Illustrationen bilden spitze, feingliedrige, sich wiederholende Strukturen, siehe Abbildung 9. Sie stehen im Kontrast zu weichen, organischen, schwarz-weißen Bildern menschlichen Gewebes in starker Vergrößerung, in die Rassismus eindringt und dort Schaden anrichtet, siehe Cover Abbildung 4.

Die dunklen Farben wecken das Gefühl von drohendem Unheil und versteckter Gefahr und setzen sich stark von den hellgrauen, weißen und neongelben Flächen ab. Die gelbe Neonfarbe signalisiert Aggression und Schmerz, gleichzeitig leuchtet sie auf ein Thema, das aus der Dunkelheit und dem Verborgenen hervorgeholt werden muss.

Die Neonfarbe als Gestaltungselement kommt auch in jeder weiteren Ausgabe zum Einsatz.

Rassismus findet in dieser Gestaltung überwiegend abstrakte Formen, doch er betrifft und verändert echte Menschen, die sichtbar sein sollen. Auf Nahaufnahmen blicken sie die Leser:innen in der ersten Ausgabe direkt an, siehe Abbildung 9. Sie sind nicht nur Betroffene, sondern starke, feinfühlig, durch Rassismus veränderte Persönlichkeiten.

Typografische Elemente spielen eine wichtige Rolle beim Thema Rassismus, der auch durch Sprache wirkt. Fünf Schriften kommen an unterschiedlichen Stellen zum Einsatz.<sup>1</sup> Für Titel wird die Arthemys Display genutzt, die durch ihre markanten, langen und spitzen Serifen und besonderen Ligaturen auffällt, siehe Abbildung 8. Das Ti-

telthema auf dem Cover (siehe Abbildung 4), Anlesetexte für Artikel und Mengentexte sind in der Antiqua SangBleu Versailles gesetzt. Für Informationstexte und Untertitel wird die Groteskschrift Freight Sans Pro genutzt, siehe Abbildung 8. Sie ist auch die Logoschrift, siehe Abbildung 4. Bei Definitionen kommt die IBM Plex Mono mit ihrer Schreibmaschinen-Anmutung zum Einsatz (Abbildung 7). Die Ottomat, siehe Abbildung 7 und 8, ist eine Schmuckschrift mit vielen Eigenheiten, sie für die Navigation im Magazin und bei kurzen Texten genutzt. Alle Schriften, mit Ausnahme der Titelschrift Arthemys Display, werden auch bei den folgenden Ausgaben eingesetzt.

Die Gestaltungsprinzipien lehnen sich am Überthema Rassismus an und können auch auf weitere Ausgaben übertragen werden.

Ein zentrales Gestaltungsprinzip ist die Dualität, die unter anderem auf die gegensätzlichen Wahrnehmungen und Rollen von Betroffenen und Täter:innen anspielt. Starke Unterschiede in Schriftgrößen (z. B. Titel versus Navigation), hohe Farbkontraste (z. B. Schwarz, Dunkelgrau versus Neon) und abwechslungsreiche Seitenkombinationen sorgen für visuelle Abwechslung (siehe Abbildung 9).

Ein zweites Thema ist Grenzüberschreitung, die sich in sehr engen Zeilenabständen und Illustrationen, die in den Satzspiegel hineinragen, widerspiegelt und auf Grenzüberschreitung durch Rassismus anspielen.

Ein drittes Motiv ist die Verschachtelung, die auf versteckte, erstarrte Denk- und Organisationsstrukturen hindeutet. Verschachtelungen finden sich in hochgestellter Schrift, Einschüben im Mengentext, strengem Blocksatz und eng gesetzten Textrahmen (siehe Abbildung 9). Der Wunsch nach Kategorisierung, Einordnung und Benennung spielte auch in das Konzept der Lern-Akte oder Vokabelkarte hinein, auf denen Definitionen und Fachbegriffe erläutert werden.

Der Satzspiegel ist symmetrisch, davon weicht die Seitenzahl ab, welche eingerückt wurde. Am sechsspaltigen Raster mit breitem Bund- und schmalem Außensteg orientieren sich Mengentexte, Überschriften und Navigation.

Das Print-Magazin soll auch durch seine Haptik wirken, die durch den Einsatz von ungestrichenen und unterschiedlichen Papieren hochwertig und interessant ist und auf die Körperlichkeit und

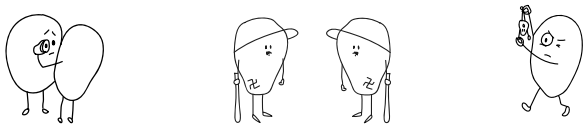
<sup>1</sup> Idealerweise kämen bei einer Arbeit zum Thema Diskriminierung nur Schriften von Gestalter:innen, die nicht der dominanten Gruppe angehören, zum Einsatz. Dies ist nicht gelungen, lediglich zwei der verwendeten Schriften sind *nicht* von *weißen* Männern. Die FreightSans Pro wurde von Joshua Darden, einem Schwarzen Schriftgestalter, die Arthemys Display von Morgane Vantorre, einer weiblichen Schriftgestalterin, entworfen.

verschiedenen Formen von Rassismus anspielt.

Die Maße des Magazins ergeben mit 170 mm auf 250 mm ein hohes, elegantes und zugleich handliches Sonderformat.

Als Sammelstück angedacht wird das Magazin mit einem überstehenden Streifen versehen, der im Regal stets 5 mm herausragt und den Titel des Magazins und der Ausgabe enthält. Nach Ablauf der einjährigen Kampagne haben Sammler:innen alle 12 blänk-Ausgaben im Regal stehen, die ihnen im Idealfall viele Denkanstöße und Impulse zur weiteren Beschäftigung mit Rassismus und Antirassismus gegeben haben.

Abbildung 5: Figürliche Illustrationen



Namen	Fremdfreund*in	Von der haut zum	zwischenblick	Untertitel	41
Ænder	Innenwelten	gedanken	augenblick	antirassistische	den weißen fleck
Rænder	Innenreisen	Von farbe zum	ohrenblick	perspektiven	rassismus
Rænd	*Innen	gedanken	hautblick	rassismuskriti-	schließen
Anderung	Grenzüberschrei-	Denkfarben	farbsicht	sche perspek-	Rassismus für an-
Waenderung	tung	impuls	farbenfroh	tiven	fänger:innen
waenn	Grenzgänger:in-	denkimpuls (DIP)	leuchtend	das antirassisti-	Rassismuskritik
Rælitæt	nen	farbwolke	grell	sche magazin	für Anfän-
Äh	Grenzöffner:in-	holy	graell	bilder/texte/	ger:innen
ver ænder ung	nen	Hautfarbenworte	spicey	design/anti-	Antirassismus für
ÆNDERS	Poröse Memb-	Farbenweben	spikey	rassismus	Anfänger:in-
Same same but	ranen	Worte unter der	spitz	design x antiras-	nen
Aber	Ränder	haut	facette	sismus	Antirassistisch
Du und ich	Raend	Wortfarben	polychrom	design für anti-	denken lernen
MikrA	Raendering	Worte unterm	polymorph	rassismus	mehr bewusstsein
Rassista	Graenze	gürtel	chromatisch	das magazin vom	für rassismus
Antira	gaenz	Blunt	chromatie	antirassismus	mehr bewusst-
Antirassista	glaenz	Land und leute	würzig	das antirassisti-	sein, weniger
Melange	Schnittmengen	Bold	Scharf	sche design-	rassismus
Anders	Öffnung	Kursiv	Chilli	magazin	nachhilfe zu
Etwasanders	Verbinnen	Schräg	chillisoße	das antirassismus-	rassismus
Malwasanderes	binnenraum	Schräge leute	dip	magazin	für alle, die gegen
Malweranders	Kleben	Ganz schön	pepper	Antirassismus als	Rassismus
Neuseiten	Schneiden	schräg	kurkuma	Magazin	sind
Neueleute	Reißen	Schräg sein	kori-ander	Antirassismus für	für alle, die keine
Neuedeutsche	Rupfen	Desigual	kori-anders	Neulinge	Rassist:innen
Zeitschrift	Riss	Ungleich	kümmel	Antirassismus für	sein wollen
für neues	Kitt	Un/gleich	kreuz und küm-	Gutmenschen	wir sind gegen
deutschland	mit	Zu/gleich	mel	das magazin für	rassismus
Identitätssuche	AEND aend &	Gleich/gleich	curry	antirassist:in-	aktiv gegen rassis-
In search of	Erkennen	GleichAnders	mitalles	nen (und alle,	mus
identity	Erkennung	Gleich und gleich	soße	die es werden	Aktiv antirassis-
Who are we	Kennung	Gleich hoch 2	soße des hauses	wollen)	tisch
Who we are	(V)erkennen	Ich bin dann mal	nach art des	das magazin	rassismus er-
Wer bin ich und	Verkennung	anders	hauses	gegen rassis-	kennen und
wenn ja wie	Entkennung	MalAnders	a la chef	mus	behandeln
viele	Entlernen	AndersMal	Blitz	für eine anti-	Rassismus er-
Wie viele bin ich	Verlernen	AndersDenken	mixed	rassistische	kennen und
Die welt in mir	Licht am Ende des	DuAnders	mixedfeelings	gesellschaft	verlernen
Wir : Ihr	Tunnels	du	cocktail	aktiv werden	dem eigenen
wihr WIHR	Tunnelblick	tu	mischmasch	gegen rassis-	rassismus ent-
Wir : Ihr: sie	Leuchtturm	Unsichtbar	freeze	mus	gegentreten
Ich du er sie es	Lichtblick	Hidden	feeze	Antirassistische	weniger Diskrimi-
Divers	Farbspiele	Hiddenthoughts	fizz	Denkimpulse	nierung, mehr
Die V er S	Farbraum	Hiddenfigures	sprudel	Rassismuskriti-	Gerechtigkeit
Di Va	Denkraum	Getarnt	fizzy	sche Denk-	Auseinander-
Diewer	Farbrausch	Verdeckt	spliss	impulse	setzen mit
Männlich weib-	Außenblick	Tarnfarben	gliss	gemeinsam rassis-	Rassismus
lich und alles	Außenfarbe	Turning Eyes	bliss	mus verlernen	besser
dazwischen	Fassade	TurningThoughts	split	rassismus ver-	verstehen
Dazwischen	Unter die haut	AndereAugen	splitter	stehen und	zum Teufel mit
zwischenwelten	Tattoo	InnereAugen	blank	verlernen	Rassismus
Genwelten	(Ent)täuschung	EinSicht	blaenk	Schluss mit Ras-	Schlussmachen
Gegenwelt	AußenInnen	Fremdsicht	seitenwechsel	sismus	mit Rassismus
Weltenwandeln	Innenaußen	Außensicht	vis-à-vis	denkimpulse	Wir machen
Wandelwelten	Verkleidung	Innensicht	süsssauer	für deutsche	Schluss mit
Weltwandelnde	Vermenschli-	Fernsicht	süss-aua	weiße	Rassismus
Windelwechseln	chung	Fernblick	pastille	denkimpulse	
wichsen	Entmenschli-	Sicht_Bar	reizung	zu weissen	
Weltenwechseln	chung	Un_sicht_bar	therapie	flecken	
Abenteuer selbst	Hautfarbenrausch	Un_sicht	heiler		
Selbstabenteuer	Au-farbe	_sicht	mut		
Selbstentde-	HautForm und	_Blick	sensibel		
ckungsreisen	Farbe	In_Sicht	sensibelchen		
Das fremde in mir	formhaut	In_Sich	serif		
Fremdes Ich	formal	Ein_Sicht	reizstoff		
Fremdheit	Körperwelten	Ein_Ich			
Freumde	Autsch	Farblos			
Fremdfreunde	Couch	Bunt			
Nahundfremd	Farbendenken	Hirnfarnen			
Fremdenfreund-	Vom körper zum	innenraum			
lichkeit	gedanken	zwischen-sicht			

Abbildung 6: Ideensammlung für Titel und Untertitel



Abbildung 7: Einsatz von Schriften

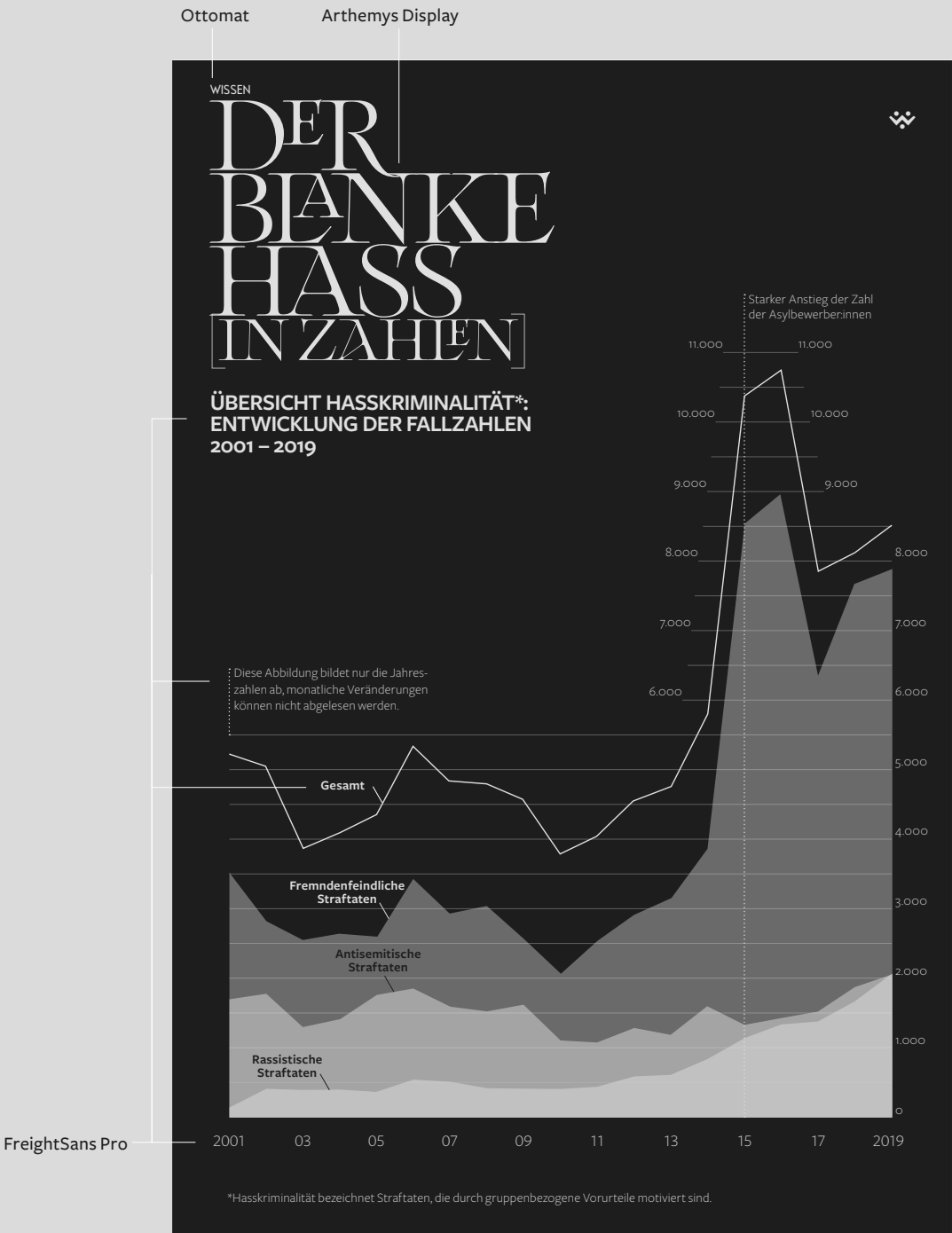


Abbildung 8: Einsatz von Schriften



Abbildung 9: Seitenplan



# 4. FAZIT & AUSBLICK

*„Es ist schön, zum Beispiel mit meinen türkischen, muslimischen Nachbarn, mit der Moschee vor Ort ins Gespräch zu kommen, weil es mir gut tut, weil ich durch diese Begegnung selber reicher werde und weil wir dann gemeinsam etwas gegen diese größere, weilweite Struktur des Rassismus unternehmen können – als Menschen, die vor Ort durch Selbsterkenntnis und Begegnung gestärkt sind.“* [Austen Brandt in Sow 2009, S. 270]

*Diese Arbeit geht der Frage nach, inwiefern Mittel und Instrumente des Kommunikationsdesigns genutzt werden können, um rassistische Diskriminierung auf neue Art zu adressieren.*

*Auf den Erkenntnissen der Literaturrecherche und fünf Interviews mit Betroffenen basierend wurden als Teil einer einjährigen Kampagne ein Magazin und digitale Inhalte konzipiert, die vor allem weiße Deutsche, die ein ungenaues Bewusstsein für Rassismus haben, ansprechen und für das Thema sensibilisieren sollen. Es ist gelungen, Inhalte und Formen zu finden, die das Thema auf sachlicher und emotionaler Ebene, mal konkret, mal abstrakt, sowohl faktenbasiert als auch erzählerisch darstellen. Sowohl die digitalen als auch die analogen Inhalte sprechen unterschiedliche Sinne an. Die visuelle Sprache unterscheidet sich von den üblichen Bildern, die im Zusammenhang mit Antirassismus-Arbeit verwendet werden und bietet einen anderen Einstieg in das Thema, der möglicherweise dabei helfen könnte, die Abwehrmechanismen von Happyland zu überwinden.*

*Für eine reale Umsetzung des Konzepts wäre es unumgänglich, weitere Personen mit diversen Erfahrungen, Kompetenzen und Hintergründen (z. B. Expert:innen für Antirassismus und politische Bildungsarbeit, Journalist:innen of Color) in das Herausgeber:innen-Team und Künstler:innen für eine Zusammenarbeit einzubinden. In einem nächsten Schritt könnten das Magazin und die Extensions dann Vertreter:innen der Zielgruppen für einen User:innen-Test vorgelegt werden.*

*Stiftungen, die sich für Menschenrechte und gegen Rassismus einsetzen, oder große Tageszeitungen könnten für finanzielle und organisatorische Unterstützung als Kooperationspartner:innen eingebunden werden.*

*Persönlich habe ich durch diese Arbeit ein tieferes Verständnis für Rassismus, seine verästelten, vielfältigen Wirkmechanismen, aber auch die Schwierigkeit, ihn anzusprechen und ihm etwas entgegenzusetzen, entwickelt. Mit jeder Antwort, die ich fand, haben sich neue Fragen aufgetan. Eine, die sich immer wieder stellt: Wessen Aufgabe ist es eigentlich, Rassismus in Deutschland abzuschaffen?*

*In regelmäßigen Abständen überkam mich die Unsicherheit, etwas falsch zu machen. Die Zweifel, ob diese Arbeit richtig ist, nagten bis zum Schluss an mir. Letztendlich erscheint es mir jedoch wichtiger, überhaupt etwas zu tun und zu sagen, als mich von der Angst lähmen zu lassen. Der Prozess, meine eigene Haltung und Rolle im Kontext von antirassistischer Arbeit zu finden und zu reflektieren, ist auf jeden Fall nicht abgeschlossen.*

*Die Auseinandersetzung mit Rassismus kostet Kraft und ist an manchen Tagen frustrierend, beängstigend und entmutigend. Meine eigene Reise und*

*die wachsende Zahl der Menschen, die sich gegen Rassismus engagieren und Widerstand leisten, bestärken mich jedoch darin, weiterzumachen und für eine Gesellschaft zu kämpfen, in der sich ganz unterschiedliche Menschen auf Augenhöhe begegnen, bereichern und bestärken können.*

## Literatur & Quellen

### A.

Agentur der Europäischen Union für Grundrechte: „Als Schwarzer in der EU leben. Zweite Erhebung der Europäischen Union zu Minderheiten und Diskriminierung“, in: dies. online, 11.11.2019, [https://fra.europa.eu/sites/default/files/fra\\_uploads/fra-2019-being-black-in-the-eu-summary\\_de.pdf](https://fra.europa.eu/sites/default/files/fra_uploads/fra-2019-being-black-in-the-eu-summary_de.pdf), Abruf 28.01.2021

Amadeu Antonio Stiftung: „Was ist Rassismus?“, in: dies. online, o. J., <https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/rassismus/was-ist-rassismus/>, Abruf 27.01.2021

Amadeu Antonio Stiftung: „Glossar Gender und LST“, in: dies. online, o. J., <https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/antifeminismus/glossar/>, Abruf 27.01.2021

Antidiskriminierungsstelle des Bundes: Jahresbericht 2019, in: dies., Bereich Publikationen, 09.06.2020, [https://www.antidiskriminierungsstelle.de/SharedDocs/Downloads/DE/publikationen/Jahresberichte/2019.pdf;jsessionid=DAE6428A18AE56E34B1894CEDED-BA869.2\\_cid351?\\_\\_blob=publicationFile&v=3](https://www.antidiskriminierungsstelle.de/SharedDocs/Downloads/DE/publikationen/Jahresberichte/2019.pdf;jsessionid=DAE6428A18AE56E34B1894CEDED-BA869.2_cid351?__blob=publicationFile&v=3), Abruf 30.12.2020

Arndt, Susan; Nadja Ofuatey-Alazard (Hg.): Wie Rassismus aus Wörtern spricht. Kerben des Kolonialismus im Wissensarchiv deutsche Sprache. Ein kritisches Nachschlagewerk, 3. Auflage, Unrast Verlag, Münster 2019

Arndt, Susan: Die 101 wichtigsten Fragen: Rassismus, 4. Auflage, C. H. Beck, München 2020

Aydemir, Fatma; Hengameh Yaghoobifarah (Hg.): Eure Heimat ist unser Albtraum: Mit Beiträgen von Sasha Marianna Salzmann, Sharon Dodua Otoo, Max Czollek, Mithu Sanyal, Olga Grjasnowa, Margarete Stokowski uvm., 9. Auflage, Ullstein fünf, Berlin 2020

### B.

Behrendt, Barbara: „Was ist ‚Blackfacing‘?“, in: Deutschlandfunk online, 26.06.2020, [https://www.deutschlandfunk.de/endlich-mal-erklaert-was-ist-blackfacing.691.de.html?dram:article\\_id=479393](https://www.deutschlandfunk.de/endlich-mal-erklaert-was-ist-blackfacing.691.de.html?dram:article_id=479393), Abruf 28.01.2021

Bos, Christian: „Nur die Weißen träumen noch“, in: Frankfurter Rundschau online, 03.03.2016, 16:21 Uhr, <https://www.fr.de/kultur/literatur/weissen-traeumen-noch-11702567.html>, Abruf 23.02.2021

Broden, Anne: „Anmerkungen zur Aktualität der Ungleichheit – Essay“, in: Bundeszentrale für politische Bildung online, 16.04.2012, <https://www.bpb.de/apuz/130402/anmerkungen-zur-aktualitaet-der-ungleichheit-essay?p=all>, Abruf 02.01.2021

Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat: „PMK 2019 - Hasskriminalität“, in: dass., Bereich Politisch Motivierte Kriminalität, o.J., [https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/downloads/DE/veroeffentlichungen/2020/pmk-2019-hasskriminalitaet.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=4](https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/downloads/DE/veroeffentlichungen/2020/pmk-2019-hasskriminalitaet.pdf?__blob=publicationFile&v=4), Abruf 01.12.2020

### D.

Derman-Sparks, Louise; Carol Brunson Phillips: Teaching/Learning Anti-Racism: A developmental approach, Teachers College Press, New York 1997

Diakonie Deutschland: Rassistische Diskriminierung in Deutschland Erscheinungsformen und menschenrechtliche Verpflichtungen zum Schutz vor rassistischer Diskriminierung, Leinfelden-Echterdingen 2015

Duran, Eduardo: Healing the soul wound: Counseling with American Indians and other Native peoples, Teachers College Press, New York 2006

Die Bundesregierung: Bericht der Bundesregierung zur Lebensqualität in Deutschland, in: Bundesministerium für Wirtschaft und Energie online, Bereich Publikationen, 2016, <https://www.gut-leben-in-deutschland.de/downloads/Regierungsbericht-zur-Lebensqualitaet-in-Deutschland.pdf>, Abruf 1.12.2020

### E.

Eppelsheim, Philip: „Wir versuchen, die Grenzen des Sagbaren auszuweiten“, 07.06.2018, 16:05 Uhr, <http://www.faz.net/-15627982.html>«, abgerufen am 19.11.2020

### F.

Frisse, Juliane: „Wer ‚Fremdenfeindlichkeit‘ sagt, übernimmt die Sicht der Täter“ (Interview), in: Zeit online, 29. April 2019, 20:01 Uhr, <https://www.zeit.de/die-antwort/2019-03/rassismus-herkunft-identitaet-kommunikation>, Abruf 01.01.2021

### G.

Gümüsay, Kübra: Sprache und Sein, 6. Auflage, Hanser Berlin, München 2020

Gyamerah, Daniel: „Bin ich schuldig? Alltagsrassismus in Deutschland“ (YouTube-Video), 31.05.2015, in: Youtube-Kanal Beyoncé Knowles, Abruf 28.01.2021

### H.

Hasters, Alice: „Warum weiße Menschen so gerne gleich sind“, in: Deutschlandfunk online, 19.01.2020, [https://www.deutschlandfunk.de/identitaeten-7-7-warum-weise-menschen-so-gerne-gleich-sind.1184.de.html?dram:article\\_id=466836](https://www.deutschlandfunk.de/identitaeten-7-7-warum-weise-menschen-so-gerne-gleich-sind.1184.de.html?dram:article_id=466836), Abruf 01.02.2021

Heart, Maria Yellow Horse Brave: „The Historical Trauma Response Among Natives and Its Relationship with Substance Abuse: A Lakota Illustration“, in: Journal of Psychoactive Drugs, 35/1, 2003, S. 7–13

Hille, Peter: „Chronologie: Rechte Gewalt in Deutschland“, in: DW Deutsche Welle online, 20.02.2020, <https://www.dw.com/de/chronologie-rechte-gewalt-in-deutschland/a-49251032>, Abruf 27.01.2021

Humanrights.ch: „Was ist Rassismus? - Definitionen“, in: humanrights.ch, 07.01.2013, <https://www.humanrights.ch/de/ipf/menschenrechte/rassismus/dossier/was-ist-rassismus/>, Abruf 27.01.2021

### J.

Jewell, Tiffany; Aurelia Durand: Das Buch vom Anti-Rassismus, deutsche Ausgabe, Zuckersüß Verlag, 2020

Jung & Naiv: „Natasha A. Kelly über Kolonialismus, Rassismus & Afrodeutsche - Jung & Naiv: Folge 494“, in: Jung & Naiv YouTube-Kanal, 27.12.2020, [https://www.youtube.com/watch?v=Y-T8YVJ5Z3Y&ab\\_channel=Jung%26Naiv](https://www.youtube.com/watch?v=Y-T8YVJ5Z3Y&ab_channel=Jung%26Naiv), Abruf 01.01.2021

### K.

Kaiser, Mareice: „Das sind eure Erfahrungen mit Rassismus an Schulen“, in: ze.tt online, 02.09.2019, <https://ze.tt/das-sind-eure-erfahrungen-mit-rassismus-an-schulen/>, Abruf 01.02.2021

Kister, Kurt: „Stramm rechts – und im Parlament“, in: Süddeutsche Zeitung online, 23.09.2017, <https://www.sueddeutsche.de/politik/zeitgeschichte-wo-s Strauss-die-wand-waehnte-1.3677377>, abgerufen am 19.11.2020

Koller, Christian: „Was ist eigentlich Rassismus?“, in: Bundeszentrale für politische Bildung online, Bereich Politik, 08.12.2015, <https://www.bpb.de/politik/extremismus/rechtsextremismus/213678/was-ist-eigentlich-rassismus>, Abruf 02.01.2021

### L.

Lauré al-Samarai, Nicola: „Afrikanische Diaspora in Deutschland“, in: Bundeszentrale für politische Bildung, Bereich Gesellschaft, 30.07.2004, <https://www.bpb.de/gesellschaft/migration/afrikanische-diaspora/59423/nationalsozialismus?p=all>, Abruf 02.01.2021

Leber, Sebastian: „Er sagte, man müsse mich mit Sagrotan einsprühen“, in: Der Tagesspiegel online, 18.04.2020, <https://www.tagesspiegel.de/themen/reportage/entfesselter-rassismus-in-der-coronakrise-er-sagte-man-muesse-mich-mit-sagrotan-einspruehen/25750740.html>, Abruf 13.01.2021

Linnemann, Tobias; Paul Mecheril; Anna Nikolenko: „Rassismuskritik. Begriffliche Grundlagen und Handlungsperspektiven in der politischen Bildung“, in: ZEP: Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik, 36/2, 2013, S. 10–14

### M.

Mecheril, Paul: „Die Normalität des Rassismus“, in: IDA-NRW, Überblick, 13/2, 2007, S. 3–9

Mediendienst Integration: „Bevölkerung“, in: dies. online, Bereich Migration, o. J., <https://mediendienst-integration.de/migration/bevoelkerung.html>, Abruf 31.12.2020a



Mediendienst Integration: „Wer hat einen „Migrationshintergrund?““, in: dies. online, 28.07.2020b, <https://mediendienst-integration.de/artikel/wer-hat-einen-migrationshintergrund.html>, Abruf 27.01.2021

Mediendienst Integration: „Rassismus“, in: dies. online, o. J., <https://mediendienst-integration.de/desintegration/rassismus.html>, Abruf 27.01.2021

Mediendienst Integration: „Wird der Migrationshintergrund jetzt abgeschafft?““, in: dies. online, 22.01.2021, <https://mediendienst-integration.de/artikel/wird-der-migrationshintergrund-jetzt-abgeschafft.html>, Abruf 27.01.2021

Migrationsrat Berlin: „BIPoC“, in: dies. online, 02.04.2020, <http://www.migrationsrat.de/glossar/bipoc/>, Abruf 27.01.2021

## N.

Nadal, Kevin L.; Marie-Anne Issa; Jayleen Leon; Vanessa Meterko; Michelle Wideman; Yinglee Wong: „Sexual orientation microaggressions: ‚Death by a thousand cuts‘ for lesbian, gay, and bisexual youth“, in: Journal of LGBT Youth, 8/3, 2011, S. 234–259

Nguyen, Toan Quoc: „Offensichtlich und zugedeckt‘- Alltagsrassismus in Deutschland“, in: Bundeszentrale für politische Bildung online, Bereich Dialog, 06.11.2014, <https://www.bpb.de/dialog/194569/offensichtlich-und-zugedeckt-alltags-rassismus-in-deutschland>, Abruf 27.01.2021

## O.

Ogette, Tupoka: Exit Racism, 7. Auflage, Unrast Verlag, Münster 2020a

Ogette, Tupoka: „Rassismus gegen weiße Menschen gibt es nicht...“, in: tupoka.o (Instagram-Account), 12.08.2020b, <https://www.instagram.com/p/CDyLm-oqCGb/>, Abruf 28.01.2021

Ogette, Tupoka: „Donnerstag ist rassismuskritisches Alphabet Tag!...“, in: tupoka.o (Instagram-Account), 26.11.2020c, [https://www.instagram.com/p/CIDQN6ng\\_u/](https://www.instagram.com/p/CIDQN6ng_u/), Abruf 01.02.2021

## P.

Pierce, Chester M.; Jean V. Carew; Diane Pierce-Gonzalez; Deborah Wills.: „An Experiment in Racism TV Commercials“, in: Education and Urban Society, 10/1, 1977, S. 61–87

## R.

Razum, Oliver; Ingrid Geiger; Hajo Zeeb; Ulrich Ronellenfitsch: „Gesundheitsversorgung von Migranten“, in: Deutsches Ärzteblatt, 101/43, 2004, A 2882–2887

Ristau, Johanna: „Markus Lanz (ZDF): Kubicki (FDP) sagt ‚N-Wort‘ – Campino dreht durch“, in: 24hamburg online, 21.10.2020, <https://www.24hamburg.de/stars/markus-lanz-zdf-saenger-punk-rassismus-debatte-politiker-rock-gegen-rechts-wolfgang-kubicki-fdp-n-wort-campino-toten-hosen-90063111.html>, Abruf 13.01.2021

Rommelspacher, Birgit: „Was ist eigentlich Rassismus?“, in: Melter, Claus; Mecheril, Paul (Hg.): Rassismuskritik Band 1: Rassismustheorie und -forschung, 2. Auflage, Wochenschau Verlag, o. O., 2009, S. 25–38

Ruchalla, Elke: „Die Schwarze soll mich nicht behandeln“, in: Rassistentes und sexistisches Verhalten von Patienten macht Ärzte sprachlos“, in: Medical Tribune online, 05.01.2020, <https://www.medical-tribune.de/medizin-und-forschung/artikel/die-schwarze-soll-mich-nicht-behandeln-rassistisches-und-sexistisches-verhalten-von-patienten-macht/>, Abruf 01.02.2021

Russell, Nathan J.: „An Introduction to the Overton Window of Political Possibilities“, in: Mackinac Center for Public Policy, 04.01.2006, <http://www.mackinac.org/7504>, Abruf 19.11.2020

## S.

Sagmeister, Johanna: „Diskriminierung für viele bitterer Alltag“, in: ZDF online, 09.06.2020, 10:58 Uhr, <https://www.zdf.de/nachrichten/politik/antidiskriminierung-rassismus-deutschland-100.html>, Abruf 27.01.2021

Scherr, Albert: „Diskriminierung/Antidiskriminierung – Begriffe und Grundlagen“, in: Bundeszentrale für politische Bildung online, 26.2.2016, <https://www.bpb.de/apuz/221573/diskriminierung-antidiskriminierung-begriffe-und-grundlagen>, Abruf 27.01.2021

Solòrzano, Daniel; Miguel Ceja; Tara Yosso: „Critical race theory, racial microaggressions, and campus racial climate: The experiences of African American college students“, in: Journal of Negro education, 69/1/2, 2000, S. 60–73

Sow, Noah: Deutschland Schwarz Weiß – Der alltägliche Rassismus, 4. Auflage, Wilhelm Goldmann Verlag, München 2009

Sow, Noah: „Rassismus“, in: Arndt, Susan; Nadja Ofuatey-Alazard (Hg.): Wie Rassismus aus Wörtern spricht. Kerben des Kolonialismus im Wissensarchiv deutsche Sprache. Ein kritisches Nachschlagewerk, 3. Auflage, Unrast Verlag, Münster 2019, S. 37

Statistisches Bundesamt: „Migrationshintergrund“, in: dies. online, Bereich Migration und Integration, o.J., <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Migration-Integration/Glossar/migrationshintergrund.html>, Abruf 31.12.2020

Statistisches Bundesamt: Bevölkerung mit Migrationshintergrund – Ergebnisse des Mikrozensus 2019 – Fachserie 1 Reihe 2.2, in: dies. online, Bereich Bevölkerung mit Migrationshintergrund, 2020, Abruf 31.12.2020

Sue, Derald Wing: „Racism and the conspiracy of silence“, in: Counseling Psychologist, 33/1, 2005, S. 100–114

Sue, Derald Wing; Jennifer Bucci; Annie I. Lin; Kevin L. Nadal; Gina C. Torino: „Racial microaggressions and the Asian American experience“, in: Cultural diversity and ethnic minority psychology, 13/1, 2007, S. 72–81

Sue, Derald Wing; Christina M. Capodilupo; Gina C. Torino; Jennifer M. Bucci; Aisha Holder; Kevin L. Nadal; Marta Esquilin: „Racial microaggressions in everyday life: implications for clinical practice“, in: American psychologist, 62/4, 2007, S. 271–286

Sue, Derald Wing; Lisa Spanierman: Microaggressions in Everyday Life, 2. Auflage, Wiley, Hoboken 2020

## T.

Thompson, Vanessa Eileen: „Racial Profiling, institutioneller Rassismus und Interventionsmöglichkeiten“, in: Bundeszentrale für Politische Bildung online, Bereich Gesellschaft, 27.4.2020, <https://www.bpb.de/gesellschaft/migration/kurzdossiers/308350/racial-profiling-institutioneller-rassismus-und-interventionsmoeglichkeiten>, Abruf 27.01.2021

Thurich, Eckart: Pocket Politik. Demokratie in Deutschland, 4. Auflage, Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn, 2011

## V.

Vooren, Christian: „Der Widerstand beginnt im Privaten“, in: Zeit online, 29. Mai 2020, 9:53 Uhr, <https://www.zeit.de/gesellschaft/2020-05/rassismus-deutschland-hanau-anschlaege-rechte-gewalt-oeffentlich-privat>, Abruf 27.01.2021

## W.

Will, Anne-Kathrin: Migrationshintergrund im Mikrozensus – Wie werden Zuwanderer und ihre Nachkommen in der Statistik erfasst?, in: Mediendienst Integration online, Oktober 2018, [https://mediendienst-integration.de/fileadmin/Info-Papier\\_Mediendienst\\_Integration\\_Migrationshintergrund\\_2020.pdf](https://mediendienst-integration.de/fileadmin/Info-Papier_Mediendienst_Integration_Migrationshintergrund_2020.pdf), Abruf 31.12.2020

Will, Anne-Kathrin: „Migrationshintergrund – wieso, woher, wohin?“, in: Bundeszentrale für Politische Bildung online, 5.2.2020, <https://www.bpb.de/gesellschaft/migration/laenderprofile/304523/migrationshintergrund>, Abruf 27.01.2021

## Z.

Zick, Andreas: „Spielarten des Rassismus“, in: Heinrich-Böll-Stiftung (Hg.): DOSSI-ER Diskriminierung & Rassismus in Deutschland, April 2010, [https://www.researchgate.net/profile/Mario\\_Peucker/publication/283281244\\_Arbeitsmarktdiskriminierung\\_von\\_MigrantInnen\\_-\\_Zwischen\\_strukturellen\\_Barrieren\\_und\\_interpersoneller\\_Ausgrenzung/links/582116b208ae12715afc0615/Arbeitsmarktdiskriminierung-von-MigrantInnen-Zwischen-strukturellen-Barrieren-und-interpersoneller-Ausgrenzung.pdf#page=8](https://www.researchgate.net/profile/Mario_Peucker/publication/283281244_Arbeitsmarktdiskriminierung_von_MigrantInnen_-_Zwischen_strukturellen_Barrieren_und_interpersoneller_Ausgrenzung/links/582116b208ae12715afc0615/Arbeitsmarktdiskriminierung-von-MigrantInnen-Zwischen-strukturellen-Barrieren-und-interpersoneller-Ausgrenzung.pdf#page=8), S. 4–9, Abruf 03.01.2021

Zickgraf, Peer: „Tödliche Verwandlungen - Koloniale Menschenzoos und die Schaffung von ‚Untermenschen‘“, in: iz3w, 258, 2002, S. 35–37

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich diese Bachelorarbeit selbstständig und nur unter Benutzung der angegebenen Literatur und Hilfsmittel angefertigt habe und alle Ausführungen, die wörtlich oder sinngemäß übernommen wurden, als solche gekennzeichnet sind. Die Arbeit hat in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner Prüfungsbehörde vorgelegen und ist auch noch nicht veröffentlicht. Ich bin mir bewusst, dass eine falsche Erklärung rechtliche Folgen haben wird.

---

Datum und Unterschrift

Ich danke

Meinen betreuenden Professor:innen Karin und Brian, die mir verlässlich und bis zum Schluss mit Rat und Tat zur Seite standen

Meinen Interviewpartner:innen Adjoa, Anne-Kathrin, Mai Linh, Roland und Saner für ihre Weisheit, Offenheit und Vertrauen

Meiner Familie und meinem Partner, meinen Freund:innen und allen Wegbegleiter:innen, die mich bei dieser Arbeit ermutigt und unterstützt haben

Text, Konzeption & Gestaltung

Mirijam Shi-Nai Fries  
Konstanz, 10. März 2021  
mail@mirimalanders.de

Druck

Wolfau Weinfelden

Schriften

Arthemys Display  
FreightSans Pro  
SangBleu Versailles

